ISSN 0939-6225

# Telekom-Monitor

Dezember 1991 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 12/91

# Ideen mit Knalleffekt

## Die Sieger im Vorschlagwesen über ihre Erfindungen

**„Berge von handschriftlich ausgefüllten, terminlich überfälligen Belegen türmten sich neben den Bildschirmen, die manuelle Eingabe in das System zur Buchführung über Materialbewegungen war für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine anstrengende und wenig abwechslungsreiche – also auf deutsch nervtötende – Tätigkeit." So beschreibt Adolf Hübner, Technischer Fernmeldeoberamtsrat und Leiter der GDT-Arbeitsgruppe Logistik Ost bei der OPD Nürnberg, die Situation von 1984 in der Datenerfassung bei den Fernmeldezeugämtern. Alle sogenannten Materialbewegungen – seien es Putzlappen oder Kabel –, die circa 50 000 Mitarbeiter verursachen, werden hier festgehalten. Für Adolf Hübner stand fest: Dafür muß es eine bessere Lösung geben.**

Bei Nachforschungen in seiner Freizeit entdeckte er ein Gerät, das Handschriften lesen und die Daten in ein EDV-System übertragen kann. „Ich habe es mit meiner eigenen Handschrift getestet, und das Ergebnis war wirklich hervorragend." Daß es dann doch sechs Jahre gedauert hat, bis sein Verbesserungsvorschlag prämiert wurde, begründet Rolf Cloßin, sein Gutachter im Fachbereich 102 der Generaldirektion Telekom, so: „Herr Hübner war ein echter Vorreiter und mit seinem Konzept der technischen Entwicklung weit voraus. Erst seit kurzem sind die Klarschriftlese-Geräte so weit entwikkelt, daß man sie in der Praxis anwenden kann." Günter Nastvogel, Mitarbeiter beim Fernmeldezeugamt Nürnberg, arbeitet jetzt mit dem neuen Verfahren: „Wenn die Belege wirklich gut ausgefüllt sind und die Technik uns nicht gerade im Stich läßt, dann sind die Erleichterungen spürbar." Für seine Idee und seinen Einsatz hat Adolf Hübner 1990 die Höchstprämie von 85 000 Mark erhalten. („TelekomMonitor" berichtete bereits kurz im November.)

*Mit ihrem EDV-Programm für den Kabelanschluß-Vertrieb erhielten Volker Müller (links) und Norbert Steuer eine Prämie von 80 000 Mark*

Eine besondere Art von „Nachbarschaftshilfe" haben Volker Müller, Technischer Fernmeldeamtmann bei der OPD Karlsruhe, und Norbert Steuer, Technischer Fernmeldeoberinspektor bei der OPD Koblenz, bei der Ausarbeitung ihres Innovationsvorschlags verwirklicht. „Für den Kabelanschluß-Vertrieb hatte meine Dienststelle das Konzept eines Expertenkreises entwickelt. Bei der Neugewinnung von Kabelanschlußkunden wollten wir mit entsprechenden Handwerkern und Händlern kooperieren. Das hätte allerdings viel zuviel Verwaltungsarbeit und viel Papierverbrauch – hier haben wir an die Umwelt gedacht! – bedeutet", so schildert Volker Müller sein Problem als Vertriebsbeauftragter. Dessen Lösung gelang ihm zusammen mit seinem Nachbarn in Worms-Horchheim. Norbert Steuer ist EDV-Spezialist und als solcher auch zur Zeit bei der Telekom mit Spezialaufgaben betraut. Aus dieser Konstellation entstand in mehr als halbjähriger Arbeit ein Programm zur Betreuung des Expertenkreises, mit dem alle in diesem Umfeld anfallenden Arbeiten, von der Korrespondenz bis zur Verwaltung der Händlerdateien, zeit- und materialsparend erledigt werden können und das heute in 75 Prozent der entsprechenden Ämter eingesetzt wird. Die gemeinsame Prämie von 80 000 Mark entspricht dem großen Schritt vorwärts, den das Programm für die alltäglichen Arbeitsabläufe bedeutet.

„Unser eigentlicher Antrieb war einfach nur Bequemlichkeit", versichert – mit einem Augenzwinkern – Manfred Kraemer, Technischer Fernmeldeamtsrat bei der OPD Nürnberg. In seinem Tätigkeitsbereich Interne Revision hatte er viel mit sehr arbeitsintensiven Wirtschaftlichkeits-

*Fortsetzung Seite 7*

# Dienstältester Postminister

Ein Jubiläum ganz besonderer Art feierte der Minister für Post und Telekommunikation, Dr. Christian Schwarz-Schilling am 6. November: Genau 3321 Tage oder neun Jahre und 34 Tage im Amt des Postministers der Bundesrepublik Deutschland. Damit überrundete er den bisherigen „Rekordhalter" Richard Stücklen, der von 1957 bis 1966 dieses Amt innehatte und Schwarz-Schilling am 4. Oktober 1982 vor dem Parlament vereidigte.

*Alter und neuer „deutscher Meister": Postminister Christian Schwarz-Schilling überrundet die Amtsdauer von Richard Stücklen*

Mit dem Amtsantritt von Schwarz-Schilling sollte eine grundlegende Neuorientierung der Telekommunikationspolitik in Deutschland beginnen. Seine erste Amtsperiode stand ganz im Zeichen der Einführung des heute – mit rund zehn Millionen Anschlüssen – so erfolgreichen Kabelfernsehnetzes und der Diskussion um Glasfaser- oder Kupferverkabelung. Trotz massiver Widerstände und viel Gegenwind, insbesondere in der veröffentlichten Meinung, setzte der Minister seine Politik, die sich hinterher als richtig erwies, durch.

Ganz im Zeichen der Poststrukturreform stand seine zweite Amtsperiode ab 1987, die die Teilung der Post in Ministerium sowie die drei Unternehmen Postdienst, Postbank und Telekom brachte. In diese Zeit fiel auch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten. So wird die dritte Legislaturperiode ganz vom Infrastrukturaufbau in den neuen Bundesländern geprägt sein,

*Fortsetzung Seite 2*

# Frohe Weihnachten wünscht Ihnen die „Telekom-Monitor"-Redaktion

# Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ein Jahr geht zu Ende, in dem Außerordentliches geleistet und auf den Weg gebracht worden ist.

Ich denke nur an den Auf- und Ausbau der Telekommunikationsinfrastruktur in den neuen Bundesländern, bei dem wir ein bedeutendes Stück vorangekommen sind. Dadurch haben wir in entscheidendem Maße dazu beigetragen, daß sich die Wirtschaft in Ostdeutschland erholen kann.

Weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Unternehmens in allen Regionen und in sämtlichen Bereichen Hervorragendes geleistet haben, konnten wir in diesem Jahr unsere selbst gesteckten Ziele erreichen. Wir sind auf dem Weg zu einem kunden- und marktorientierten Unternehmen ein ordentliches Stück vorangekommen.

Dieses Unternehmen hat durch Ihre Arbeit – in Verbindung mit hochwertigen Produkten und kundenfreundlichen Dienstleistungen – in Deutschland und Europa hohes Ansehen erworben und ist ein gefragter Partner in der ganzen Welt.

Die Telekom ist auf einem guten und, dessen bin ich mir sicher, sehr hoffnungsvollen und zukunftsträchtigen Weg. Auch im Namen meiner Vorstandskollegen bedanke ich mich bei Ihnen herzlich für Ihren unermüdlichen Einsatz, dem dies alles wesentlich zu verdanken ist.

Sie können mit Zuversicht und Gelassenheit dem Neuen Jahr entgegensehen. Befürchtungen und Ängste, Sie könnten mit Beginn des nächsten Jahres von der Nachricht der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft überrascht werden, sind völlig unbegründet.

Allen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und ein gutes, glückliches 1992.

Ihr Helmut Ricke

# Mit IDIS in die Zukunft

## Neues Betriebssystem für die Auslandsauskunft in Hamburg und München

**Auslandsauskunft – das ist zur Zeit immer noch ein mühsames Geschäft, für die Kunden ebenso wie für die Kräfte vor Ort. Nach wie vor müssen hier Bücher gewälzt, muß unter Umständen im gefragten Land direkt angerufen werden. Unzeitgemäß, veraltet, gewiß – aber durch die unterschiedlichen Computersysteme in den verschiedenen Ländern bisher nicht anders machbar. Nun ist die Lösung in Sicht, die hier spürbare Erleichterung für alle Beteiligten schaffen wird.**

Der Firma pc plus ist es gelungen, eine Software zu erstellen, die viele ausländische Masken in eine Maske fügen kann: Das System IDIS, Abkürzung für International Directory Inquiry System. In München und Hamburg sind gerade die halbjährigen Betriebsversuche abgelaufen, und es sieht so aus, als könnte man mit dem Ergebnis zufrieden sein. „Wir spüren eine deutliche Qualitätsverbesserung", sagt Stellenleiterin Elfriede Wientzek vom Fernmeldeamt 1 in München. „Wir haben durch IDIS den Zugriff auf die ausländischen Datenbanken und somit Zugriff auf die aktuellsten Unterlagen. Bei Ländern wie zum Beispiel Schweden mit seinen vielen häufigen Nachnamen oder Finnland mit der uns unverständlichen Sprache ist es eine große Erleichterung, daß wir nur noch Buchstaben oder Wortanfänge einzugeben brauchen. Alles geht viel schneller, und es gibt schon die ersten Kunden, die ausdrücklich nach einem Computerplatz verlangen!" Vorläufig sind erst siebzehn von 69 Plätzen mit Terminals versehen.

*Jutta Lerch, Mitarbeiterin und Trainerin in der Auslandsauskunft im Fernmeldeamt 1 in München, demonstriert ihren neuen Arbeitsplatz*

**Durch IDIS hat sich die Qualität der Auskunft erhöht**

„Bei manchen Kollegen herrschte erst eine gewisse Skepsis", erzählt Jutta Lerch, die die Mitarbeiter in München trainierte und selbst seit 20 Jahren für die Auslandsauskunft tätig ist. „Aber schon nach kurzer Zeit wurde IDIS freudig begrüßt."

Eine große Hilfe ist das Zusatzprogramm QST (Inquiry Support for Operators Telekom), in dem unabhängig von den Länderdateien eigene Dateien angelegt werden können, zum Beispiel Übersetzungshilfen für einzelne Länder, Zeitunterschiede, Gebühren oder die unterschiedlichen Suchkriterien in den verschiedenen Ländern. QST ist ein „Gemeinschaftswerk" der an dem Betriebsversuch beteiligten Mitarbeitern: Trainer wie Jutta Lerch sammeln Informationen und Wünsche und geben sie nach Hamburg weiter.

Rundherum Zufriedenheit also? „Einiges ist noch verbesserungswürdig", weiß Elfriede Wientzek. „Vor allem an der Hardware." Bei einer bundesweiten Einführung wäre die Ausstattung der Arbeitsplätze mit sogenannten Diskless Stations von Vorteil, Systemeinheiten ohne Laufwerk und Lüfter, die weniger Wärme und Staub erzeugen und keine Lüftergeräusche entwickeln.

Ein Problem sind und bleiben die Fax-Nummern, für die in vielen Ländern keine Pflicht zum Eintrag besteht. Diesen Kunden kann oftmals nur unvollständig geholfen werden, indem man ihm die Telefonnummer gibt und ihn bittet, die Fax-Nummer selbst zu erfragen. (Was für die Kunden oft schwer zu verstehen ist und unter Umständen übelgenommen wird.) Aber immerhin: Wo es möglich ist, hilft IDIS auch hier mit einer eigenen Fax-Suchmaske.

**Telekom intern**
Die Deutsche Telekom in Brüssel
Seite 2

**Der Kunde ist König**
Telefonkarten-Recycling: Bauen mit Telefonkarten
Seite 3

**Arbeit und Soziales**
Das besondere Hobby Das Sammeln von Bahnpostwagen-Modellen
Seite 6

**Aus den Regionen**
Telekom-Mitarbeiter bei der Flüchtlingshilfe in Kurdistan
Seite 8

**Aus aller Welt**
Bundespresseball-Telefonkarten beim Weihnachtspreisrätsel zu gewinnen
Seite 12

## TELEKOMMENTAR

# JAHR 92 – ZEIT FÜR DAS ...

„Frohe Weihnachten!" „Guten Rutsch!" Glückwünsche haben Konjunktur. Beim Telefonat, im Fahrstuhl, auf dem Nachhauseweg vom Außendienst – das Bewußtsein vom Jahreswechsel und die von Erinnerungen und Erwartungen geprägte Festtagsstimmung färben auf den Arbeitsalltag ab.

Wäre da nicht der Streß mit den Weihnachtsvorbereitungen, das Fest könnte ein reines Vergnügen sein. Besonders in diesem Jahr liegen die Feiertage äußerst günstig und bringen eine willkommene Pause nach einem streß- und ereignisreichen Jahr.

Weihnachten, die Zeit zwischen den Jahren und der Jahreswechsel selbst, haben für uns heute eine besondere Bedeutung. Eine Schwelle ist erreicht, und wir betrachten und bewerten die Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres, sowohl die beruflichen, als auch die privaten.

Für die Telekom war 1991 ein großes Jahr. Historiker und Chronisten werden einmal genau formulieren, warum. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben erlebt, wie ungewöhnlich die Herausforderungen waren und welche Kraft es gekostet hat, ihnen zu begegnen.

Sie alle haben, wo immer es notwendig war, eine wahre Herkulesarbeit geleistet. Ohne inneres Engagement und die Unterstützung durch ihre Familien wäre dies sicher nicht möglich gewesen. Es wurde hart gearbeitet, aber der Aufwand hat sich gelohnt. Daß trotzdem nicht alles reibungslos klappt, und es im neuen Getriebe auch mal knarrt, ist angesichts der schwierigen Aufgaben nicht zu vermeiden.

Der innere Wandlungsprozeß ist fortgeschritten und auch „von außen" wird die Telekom neu erlebt. Die Leistung unseres Unternehmens findet auch in der breiten Öffentlichkeit mehr und mehr Anerkennung. Darüber hinaus haben der Bekanntheitsgrad des neuen Auftritts und die Akzeptanz der Telekom-Dienstleistungen meßbar zugenommen.

1990 war das Jahr der Wende, das Jahr des Aufbruchs für die neue Telekom. 1991 wurde erfahrbar, was dieser Aufbruch nach innen und außen bedeutet. Die Telekom ist dank des Einsatzes jedes einzelnen fit für 92. Kein schlechtes Polster für ein ganz persönliches Fazit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

*Ihre TelekomMonitor-Redaktion*

# Pläne und Ziele für 92

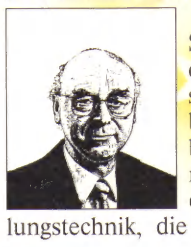
**Das Ende eines Jahres lädt nicht nur zum Rückblick ein. So notwendig es auch ist, eine Bilanz der vergangenen zwölf Monate zu ziehen, so wichtig ist es, bereits jetzt die Pläne und Ziele für das kommende Jahr ins Auge zu fassen. Jedes Vorstandsmitglied setzt seinem Verantwortungsbereich entsprechend für 1992 besondere Schwerpunkte und Akzente, die alle der Lösung einer Aufgabe dienen: die Telekom zu einem zukunftsorientierten Unternehmen zu machen.**

Die Telekom wettbewerbs- und leistungsfähig zu erhalten, Deutschland zur Telekommunikationsdrehscheibe in Europa zu machen und internationalen Kunden über Europa hinaus Kommunikationsdienste anzubieten, haben für Helmut Ricke, im Interesse des Unternehmens und seiner Beschäftigten, oberste Priorität. Er will auch im kommenden Jahr dafür sorgen, daß die Telekom zu einem modernen Unternehmen umstrukturiert wird, in dem motivierte und leistungsgerecht bezahlte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne ihre Aufgaben erfüllen. Die Ziele „wirtschaftlicher Erfolg" und „sichere Arbeitsplätze für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter" sind für Helmut Ricke eng miteinander verknüpft.

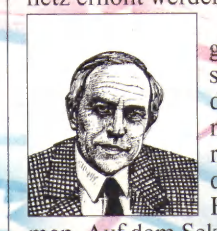
Gerd Tenzer wird den bedarfsgerechten Ausbau der Fern- und Ortsnetze auch 1992 weiter vorantreiben, wobei der Ausbau der TK-Infrastruktur in Ostdeutschland im Rahmen des Programms „Telekom 2000" besondere Priorität hat.

Eines der wesentlichen Ziele für das nächste Jahr ist der verstärkte Einsatz neuer Übertragungstechniken. Hierdurch soll die Leistungsfähigkeit der Netze weiter gesteigert werden bei gleichzeitiger Reduzierung der Investitionsausgaben. Wichtige Meilensteine für den forcierten Glasfasereinsatz im Ortsnetz sind die Inbetriebnahme der Glasfaserpilotprojekte OPAL 5 und 6.

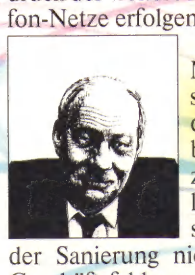
Herausragende Ereignisse werden der Start des dritten Telekom-Satelliten DFS Kopernikus 3, der vor allem die Satellitenkapazität für Osteuropa erhöht und zusätzlich als Back-Up für DFS 1 und 2 dient, und die Inbetriebnahme des ersten direkten transatlantischen Glasfaserkabels TAT 10 zwischen USA und Deutschland sein.



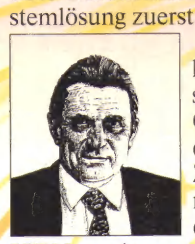
Auch für Helmut Schön genießt Ostdeutschland eine besondere Priorität. Der beschleunigte Ausbau des Telekommunikationsnetzes mit digitaler Vermittlungstechnik, die Digitalisierung aller Fernvermittlungsstellen bis Ende 1993, die Einführung des ISDN mit Flächendeckung bis 1995 sowie die Zusammenführung der beiden Telefon-Teilnetze Ost und West zu einem Gesamtnetz bis 1993 hat er auf seine Fahne geschrieben. In den alten Bundesländern soll der Bedarf an ISDN gedeckt werden, die Auslandsverbindungen unter Erhöhung der Dienstgüte gesteigert und die Konferenzverbindungen im analogen Telefonnetz erhöht werden.



Weitere Anstrengungen beim wirtschaftlichen Aufbau der Breitbandverteilnetze, auch im Bereich der neuen Bundesländer, will Klaus Hummel unternehmen. Auf dem Sektor der terrestrischen Rundfunkversorgung plant er in den neuen Bundesländern die technischen Voraussetzungen für den Aufbau des dualen Rundfunksystems zu schaffen, eine Regionalisierung von TV- und Hörfunk sowie eine Anpassung der Technik an den westlichen Standard. Im Mobilfunkbereich wird mit besonderem Nachdruck der weitere Ausbau der Funktelefon-Netze erfolgen.

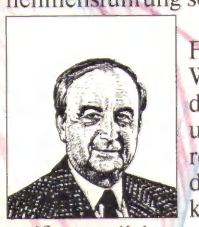


Carl-Friedrich Meißner will dafür sorgen, daß neben dem gezielten Ausbau der Datenumsetzer- und -vermittlungsstellen auch Wesentliches im Bereich der Sanierung nicht kostendeckender Geschäftsfelder und neuer Produkte geschieht. „Ich möchte, daß es für Kunden zur Selbstverständlichkeit wird, mit ihren Wünschen von der Mietleitung über Bürokommunikation bis zur Systemlösung zuerst zu uns zu kommen."



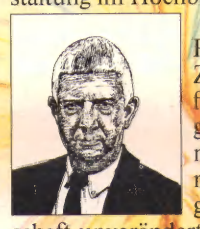
Im Bereich Marketing und Vertrieb spielen für Dieter Gallist das D1-Netz, die Erfüllung der Ziele des Gesamtmarketingplanes 1992, die Vermarktung von ISDN sowie verstärkte Aktivitäten im Bereich der Mehrwertdienste die wichtige Rolle. Ganz wesentlich wird auch die Realisierung des Telekom-Service-2000-Konzepts sein, ebenso die Anpassung an die Vertriebsorganisation.

Der wohl dringlichsten innerbetrieblichen Herausforderung wird sich Horst Gellert stellen. Sein Ziel ist es, eine Organisationsstruktur zu entwickeln und umzusetzen, die sowohl betriebswirtschaftlichen als auch kundenspezifischen Anforderungen Rechnung trägt. Zusätzlich soll der Aufbau einer leistungsfähigen Informationsverarbeitung die Voraussetzung für eine wirtschaftlichere Unternehmensführung schaffen.



Für Wilhelm Freundlieb steht die Weiterentwicklung des Arbeits-, Tarif- und Besoldungsrechts auf die Bedürfnisse der Telekom, die Angleichung tarifvertraglicher Regelungen und Sozialleistungen sowie der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in den neuen Bundesländern an die der alten und die Verabschiedung und Umsetzung des Frauenförderkonzepts auf dem Programm.

Dr. Joachim Kröskes Zielekatalog für 1992 enthält – neben einer Reihe weiterer Maßnahmen – als wichtige Position das Angleichen der Einkaufspreise an das wesentlich günstigere Weltmarktniveau. Ferner will er eine effektivere Ablaufgestaltung im Hochbau erreichen.



Und Dr. Wilhelm Pällmann faßt seine Ziele und Wünsche für das neue Jahr folgendermaßen zusammen: „Ich wünsche mir, daß der Pioniergeist unserer Belegschaft unverändert bleibt, wodurch der Abbau der Warteliste bei Telefonanschlüssen, die wesentliche Verkürzung der Einrichtungszeiten von Datenanschlüssen und mehr öffentliche Sprechzellen für die private Kundschaft erreicht beziehungsweise errichtet werden können. Daneben wünsche ich mir, daß das Zusammenwachsen des Telekom-Personals in Ost und West zu einer Belegschaft gute Fortschritte macht."

## Die Deutsche Telekom in Brüssel

# Mitmischen, wenn es um Europas Telekommunikation geht

**In Brüssel, dem „Regierungs"-Sitz der Europäischen Gemeinschaft, laufen die Euro-Drähte zusammen. Hier haben die wichtigsten EG-Gremien wie die Kommission, der Europäische Rat oder das Europäische Parlament ihren Sitz. Brüssel steht für gutes Essen, weltberühmte Spitzen, Multikultur und Politik, die die Geschicke Europas bis hin zum Zuckergehalt von Karamel-Bonbons regelt. Seit fast eineinhalb Jahren ist die europäische Hauptstadt auch Sitz einer Tochtergesellschaft der Telekom. Hier ist die Präsenz des größten europäischen Telekommunikations-Unternehmens ein Muß, hier gilt es, europäische Flagge zu zeigen.**

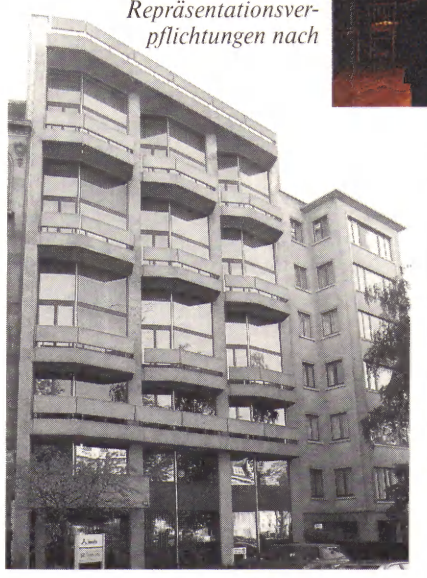
Die Deutsche Telekom Brüssel S.A. ist eine Aktiengesellschaft nach belgischem Recht. Dietmar Schulz, der Geschäftsführer, und seine Mitarbeiterin Agnela Vanderlinden bekommen Anfang 1992 mit Bernd Haarpainter, der jetzt noch beim Europäischen Institut für Fernmeldenormen (ETSI) in Paris tätig ist, die langersehnte Verstärkung.

Durch das praktizierte Miteinander der Branchen-Multis und der Telekom-Verwaltungen der zwölf EG-Staaten hat die europäische Telekommunikations-Wirtschaft eine besondere Dimension. Die Richtlinien, Beschlüsse und Empfehlungen, die hier an die Mitgliedstaaten ergehen, regulieren einen bis 1993 auf 177 Milliarden Dollar geschätzten Telekommunikations-Gesamtmarkt.

Da ist jedes fachkundige Auge und Ohr willkommen, geht es darum, so frühzeitig wie möglich neue Beschlüsse zu erfahren und nach Bonn in die Telekom-Generaldirektion zu melden. Die Brüsseler Telekom-Mannschaft ist hier als Botschafter ihres Unternehmens wahrhaftig an exponierter Stelle.

Das Agieren in der Komplexität der EG-Verwaltung – die EG-Kommission arbeitet von 9 bis 21 Uhr (es wird auch gestreikt!), die belgische Fernmeldeverwaltung RIT von 7 bis 16 Uhr, Restaurants und Geschäfte sind häufig rund um die Uhr geöffnet – ist stellenweise nicht einfach. Die Zusammenarbeit mit der RIT ist traditionell gut und kollegial. „Auch wenn nicht alles mit der Geschwindigkeit der Lichtwellenleiter vonstatten geht", faßt es Dietmar Schulz.

*Die Telekom residiert in der Tervurenlaan 27. Von hier aus kommt sie umfangreichen Repräsentationsverpflichtungen nach*



Neben den Repräsentations-Verpflichtungen kommt das Brüsseler Telekom-Team natürlich auch allen anderen Aufgaben nach, die einer Telekom-Tochtergesellschaft im Ausland zufallen.

Wer wissen will – und wissen muß – was auf dem europäischen wie weltweiten Telekommunikationsmarkt angesagt ist, hat mit Brüssel, den dort arbeitenden Lobbyisten, Fachleuten und Beratern den richtigen Standort.

# Dienstältester Postminister

*Fortsetzung von Seite 1*

zu dem die Telekom mit ihrem Programm „Telekom 2000" und einer Investitionssumme von über 60 Milliarden Mark bis 1997 beiträgt. Auch die neue Rolle des Ministeriums als Regulierungsinstanz in einem sich immer mehr verstärkenden Wettbewerb muß gefunden und gefestigt werden.

In einem Interview mit der Wirtschaftswoche betonte der Minister jüngst, daß er an seinen Privatisierungsplänen festhalten werde. Dr. Schwarz-Schilling wörtlich: „Wenn nicht jetzt die Postunternehmen Strukturen bekommen, die es ihnen möglich machen, im Wettbewerb mitzuhalten, dann werden sie in zehn oder fünfzehn Jahren die gleichen Probleme haben wie heute die Bahn."

▲ *Ehepaar Schwarz-Schilling und Bundespräsident Richard von Weizsäcker*

◀ *Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling mit dem früheren japanischen Postminister Karasawa. Mitte der 80er Jahre wurde Minister Karasawa das Bundesverdienstkreuz verliehen*

### Rund um die Telefonkarten

# Bauen mit Telefonkarten

**Telekom, - „für offene Ohren", - „für wichtige Worte", - „für wache Augen", - „für kluge Köpfe": So steht es auf vier Telefonkarten mit 20 Einheiten, die in einer Auflage von je 29 000 Exemplaren in diesem Sommer erschienen sind. Die rege Nachfrage nach dieser Kartenserie auf der „Philatelia" in Köln (Telekom-Monitor wird in der nächsten Ausgabe berichten) bewies, daß der Einstieg der Telekom in Telefonkarten-Serien von Sammlern begrüßt wird. Aber nicht nur für die Versorgung der Telefonkunden mit möglichst immer neuen Telefonkarten hat die Telekom Sorge zu tragen, sondern auch für die Entsorgung all der dekorativen Polyvinylchlorid(PVC)- und Acryl-Butadien-Styrol(ABS)-Kärtchen.**

Erste Versuche wurden bereits 1987 gestartet. In Zusammenarbeit mit der Firma Hoechst, Geschäftsbereich Folien, wurde ein Konzept entwickelt, das als sinnvolles Recycling, kompatibel zu zukünftigen Verbesserungsmöglichkeiten, angesehen werden kann.

Zunächst gilt es, die abtelefonierten Karten vor Ort, also in speziellen Behältern am Kartentelefon, in Postämtern oder Telekom-Läden, einzusammeln. Die eingeworfenen Karten werden von dort über eine zentrale Sammelstelle an die Firma Hoechst weitergeleitet. Dort garantiert man die Weiterverarbeitung der zerkleinerten Karten bei der Neuproduktion von Kunststoffartikeln, etwa von Baumaterialien oder - als „Fernziel" - erneut von Folien für Telefonkarten.

Eine Verbesserung dieses Verfahrens ist projektiert, und zwar durch zusätzliche Rückgewinnung anderer Materialien aus den Karten: Gold, Kupfer, Nickel oder Silizium in den Kontakten. Daneben forscht man natürlich auch nach alternativen Materialien zu PVC und ABS.

*Diese vier Telefonkarten erschienen im Rahmen einer Image-Kampagne der Telekom mit der Kennung A 17 A-D 07.91 29 000. Die Motive sind vielerorts auch als Plakat zu bewundern. Sie werben für die umfassenden Möglichkeiten der modernen Kommunikation, die längst nicht mehr auf die akustische Übertragung beschränkt sind*

Seit Februar 1991 werden die Sammelbehälter serienmäßig hergestellt und in verstärktem Umfang montiert. Gerade noch rechtzeitig, denn bisher hat der expandierende Sammlermarkt das Recyclingproblem gelöst. Und noch immer, hört man von vielreisenden Kartentelefonbenutzern, bekäme man an Flughäfen von „Kartenjägern" nagelneue 50-Mark-Karten angeboten für abtelefonierte Geschäfts- und V.I.P.-Karten. Aber wer gibt die schon gerne her?

*Einen Sonderpreis im Telefonkarten-Design-Wettbewerb der Telekom erhielt dieses beleuchtbare Objekt aus geschredderten Telefonkarten von Dirk Hagen Zimmermann und Stefan Grobe aus Essen*

Aufgrund vielfacher Anfragen von Sammlern veröffentlichen wir hier noch einmal - wie bereits in der Juni-Ausgabe des „TelekomMonitor" - zwei Adressen, bei denen Sie Informationen über neuerschienene Karten und die Karten selbst anfordern können.

**Für A-, P- und S-Karten:**

Telefonkarten-Versandservice
Postfach 10 00 12
8500 Nürnberg 1

Um dem gestiegenen Interesse der Sammler zu entsprechen, erhöht der Telefonkarten-Versandservice das für Sammler vorgesehene Kontingent.

Neu ist das Telefonkarten-Jahresabonnement, das erstmals für 1992 erhältlich ist. Es umfaßt alle über den Versandservice angebotenen Karten (A, P, S), die der Abonnent garantiert erhält. Der Preis wird sich zwischen 2500 und 3000 Mark bewegen. Eine Auswahl ist zur Zeit nicht möglich. Aufträge für das Abonnement können nur noch im Lauf des Dezember entgegengenommen werden.

**Für K- und X-Karten:**

Sammler-Service der
Deutschen Postreklame
Postfach 16 02 11
6000 Frankfurt/Main 1

Die V-Karten, die von der Generaldirektion oder den einzelnen Oberpostdirektionen herausgegeben werden, sowie vergriffene Telefonkarten sind nur auf dem Tausch- und Sammlermarkt erhältlich. Weder Telekom-Dienststellen noch die Redaktion des „TelekomMonitor" können Ihnen dabei behilflich sein. Anrufe sind somit zwecklos.

# Fernmelderechnung - bald Ost gleich West

**Im Februar ist es soweit: Die Fernmelderechnungen in den neuen und in den alten Bundesländern sind aneinander angeglichen worden. Im Westen bestand bereits ein durchrationalisiertes modernes Arbeitsverfahren, das von der Datenerfassung für einen neuen Anschluß über die Rechnungsschreibung bis zur Verbuchung der Einnahmen auf dem Kundenkonto reicht. Sehr schnell war erkennbar, daß die notwendige Überführung des Arbeitsverfahrens Ost umfangreiche Arbeiten sowohl im DV-Bereich wie auch in den Dienststellen erforderte.**

In den neuen Bundesländern waren die Telefonrechnungen bisher in zweimonatigen Abständen teilweise auf Postkarten verschickt worden. Außerdem waren nur Telefon- und Telexdienste abrechenbar, nicht das gesamte Telekommunikationsspektrum. Darüber hinaus waren Bildschirmarbeitsplätze so gut wie unbekannt: Die Fernmeldeämter in den neuen Bundesländern speicherten die Kundendaten auf Karteikarten. Nur an wenigen zentralen Stellen konnten Daten für die Rechnungserstellung erfaßt werden. Die Rechnungsergebnisse waren jedoch nur auf Papierausdrucken zugänglich.

Schwerpunkt der Arbeiten war in den ersten Monaten die Raumbeschaffung, die sich häufig wegen unklarer Eigentumsverhältnisse bei den einzelnen Objekten nicht planmäßig erledigen ließ, was eine erste Anpassung der Netzpläne erforderte. Parallel dazu liefen die Vorarbeiten für die Übernahme der Bestandsdaten der zwei Millionen Telefonanschlüsse auf vollen Touren: Die Kollegen in Leipzig „strickten" Konvertierungsprogramme, die es erlauben, die Daten der Kunden elektronisch zu übernehmen, so daß eine manuelle Bearbeitung auf Ausnahmefälle beschränkt bleibt.

*Die Koordinierungsgruppe des Fernmelderechnungsdienstes bei einer ihrer vielen Arbeitstagungen in Bamberg*

Die Fortbildung der 600 Kolleginnen und Kollegen in den 15 neuen Fernmeldeämtern war bei der Doppelbelastung nicht ganz einfach: Der Arbeitsanfall in den Dienststellen schnellte unerwartet hoch, und die Schulung kam noch hinzu. Mit viel Engagement wurde aber auch diese Aufgabe bewältigt.

# Welche Telefonnummer hat der Weihnachtsmann?

### Heiligabend bei der Telefonauskunft

**„Im Grunde läuft es nicht anders als an einem normalen Feiertag", sagt Cornelia Bauer, Gruppenleiterin der Fernsprechauskunft im Münchner Fernmeldeamt 1. „Auch die Frequenz der Anrufe ist nicht höher. Trotzdem ist es anders als an anderen Abenden."**

*Auch in der Telefonauskunft herrscht am Heiligabend Weihnachtsstimmung*

Da sind die Kinder, die sich von der Auskunft die Direktverbindung zu Weihnachtsmann oder Christkind erhoffen, da sind die Gestreßten, die in allerletzter Minute noch Weihnachtsgrüße an Leute loswerden wollen, deren Telefonnummer und Adresse ihnen entfallen ist. Und da sind viele freundliche, weihnachtlich milde gestimmte Kunden, die ein frohes Fest wünschen.

Natürlich fehlt es nicht ganz an Weihnachtsstimmung im sonst so nüchternen Saal: Ob in München, Hamburg oder Leipzig, es werden Plätzchen mitgebracht, es gibt Tannenzweige und Kerzen, manchmal sogar einen Weihnachtsbaum. In einigen Dienststellen erscheint man sogar festlich gekleidet. Sicher, die Arbeit bleibt dieselbe, wenn auch, wie Cornelia Bauer aus München sagt, „nicht so zack-zack, sondern irgendwie menschlicher, weicher." Ab etwa 23 Uhr ändert sich etwas: Dann rufen die Einsamen an, die einen mit echten Problemen, die anderen, weil ihnen nichts Besseres einfällt. „Es gibt Gewohnheitstäter", sagt Regina Benker, Sachbearbeiterin und früher viele Jahre Gruppenleiterin in München. „Aber mit den Jahren hat man gelernt zu unterscheiden, wo Hilfe unbedingt erforderlich ist." „Wir versuchen, auf die Telefonseelsorge oder die Pfarrer zu verweisen", meint Marlen Bols von der Hamburger Auskunft. Aber seltsamerweise ist vielen Anrufern die Auskunft sympathischer als die „professionelle" Hilfe, vielleicht, weil sie sich da anonymer fühlen.

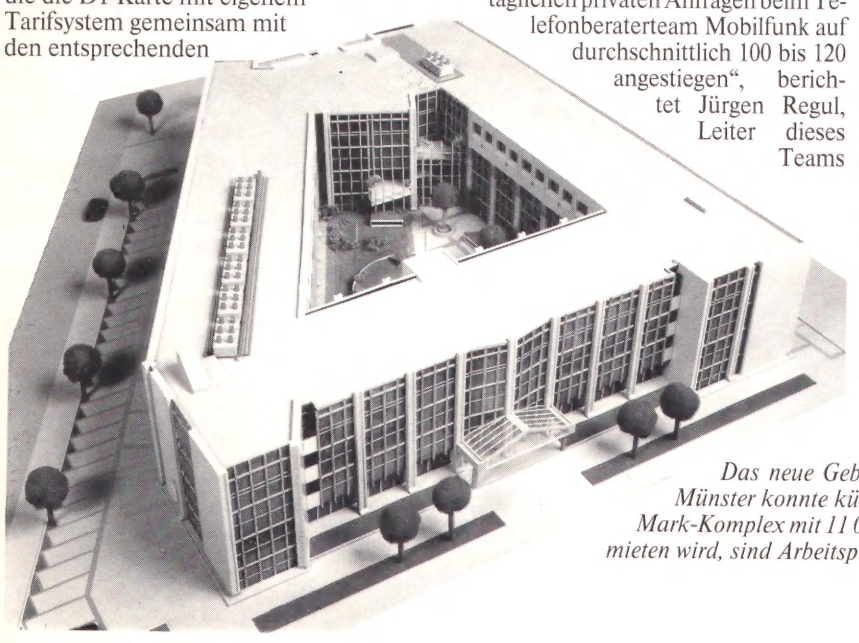
Solcher „Luxus" war in Leipzig bisher unvorstellbar. „Das Arbeiten bei uns war ohnehin so schwierig, unsere Unterlagen ständig veraltet, wir hatten chronisch zu wenig Leitungen und an Feiertagen noch weniger - da war es uns nicht möglich, so intensiv auf einzelne Anrufer einzugehen", erzählt Margaretha Kunath. Aber auch in Leipzig wird es, wie jedes Jahr, Kaffee und Plätzchen geben.

# Full Service rund ums D1-Netz

**Wenn es nur vom Service-Angebot der Telekom abhinge, dann könnte morgen schon im D1-Netz munter und mobil über alle europäischen Grenzen hinweg telefoniert werden.**

Da ist einmal das administrative „Herz" des D1-Netzes, das DPPS-(Data-Post-Processing-System-)Dienstbüro beim Zentralamt für Mobilfunk in Münster, bereits aktiv im Testbetrieb. Hier laufen die Fäden zusammen: Ein Rechenzentrum verwaltet nicht nur die Stammdaten der D1-Kunden der Telekom, erstellt deren Rechnungen und die Chipkarten, es erfaßt auch die Verbindungsdaten aller D1-Teilnehmer, die sich über die privaten Diensteanbieter - Großfirmen wie Mercedes oder Bosch, die die D1-Karte mit eigenem Tarifsystem gemeinsam mit den entsprechenden Endgeräten vermarkten - dem Netz anschließen. Diese Vertriebsorganisationen können sich außerdem in Münster über die optimale Gestaltung der von ihnen ausgegebenen D1-Karten beraten lassen. Auch die Schulung der D1-Berater, sowohl die der Telekom als auch die der Diensteanbieter, erfolgt in Münster im eigens eingerichteten Schulungszentrum. Für Fragen und Probleme im Berateralltag steht eine Hotline zur Verfügung. Die Endkunden finden den direkten Draht zur Telekom mit einem Anruf auf der Service-Nummer 01 30 01 71. „Seit der Präsentation von D1 auf der Berliner Funkausstellung ist die Zahl der täglichen privaten Anfragen beim Telefonberaterteam Mobilfunk auf durchschnittlich 100 bis 120 angestiegen", berichtet Jürgen Regul, Leiter dieses Teams bei der Oberpostdirektion Hannover. Bei einem Probeanruf informiert uns eine Stimme auf Band zunächst darüber, daß alle Berater gerade aktiv sind; zwei Minuten später werden wir aufgefordert, Namen und Telefonnummer für einen Rückruf zu hinterlassen. Voller Vertrauen tun wir das und werden nicht enttäuscht. Schon eine halbe Stunde später meldet sich eine freundliche, gut informierte und professionell argumentierende Dame bei uns. „Nach Spanien wollen sie in erster Linie telefonieren? Also, Barcelona wird als erste Stadt, ab 1992, eingebunden sein, dann folgt Madrid, und mit einer Gesamterschließung rechnen wir für 1994." Warum wir uns auch in Deutschland bis 1992 gedulden müssen? „Insgesamt 17 europäische Länder mit einem gemeinsamen Standard für Endgeräte unter einen Hut zu bringen - diese Verhandlungen sind einfach noch nicht richtig abgeschlossen." „Für die schon jetzt an D1 dringend interessierten Kunden", erläutert Jürgen Regul die Serviceleistungen, „führen wir eine Reservierungsliste, die wir auch an die Spezialvertriebe weitergeben. Sobald die technischen Voraussetzungen erfüllt sind, gehen wir von uns aus auf diese Kunden wieder zu."

**Die Telekom informiert D1-Berater und -Kunden**



*Das neue Gebäude des „Zentralamtes für Mobilfunk" in Münster konnte kürzlich Richtfest feiern. In dem 60-Millionen-Mark-Komplex mit 11 000 Quadratmetern Nutzfläche, den Telekom mieten wird, sind Arbeitsplätze für 350 Mitarbeiter vorgesehen*

# „Telekom direkt" macht das Rennen

**„Telekom direkt" lautet jetzt der endgültige Name für den neuen Kunden-Service, der unter der Extranummer 0 11 13 gebührenfrei zu erreichen ist und in den Bezirken Kiel, Karlsruhe, Freiburg, Rostock, Bremen und Nürnberg bereits erfolgreich getestet wird. Nach Abschluß der Testphase ist beabsichtigt, „Telekom direkt" bei allen Fernmeldeämtern in den alten und neuen Bundesländern einzuführen, voraussichtlich im Frühjahr 1992.**

Bei der Namensgebung waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Mitwirkung aufgerufen. Mehr als 1 000 Namensvorschläge gingen aufgrund des TelekomMonitor-Wettbewerbs ein, etwa Telekom-Frust-Line, Telekom-Partner, Telekom-Infothek oder Tele-Expert und vieles mehr. Doch viele Einsender kamen zu dem Schluß: „Telekom direkt" ist optimal. Ähnliches hörte man von Kunden sowie Marketing-Fachleuten. Also ist dies der endgültige Name. Die ausgelobten Preise wurden unter allen Einsendern verlost.

Die folgenden fünf Hauptgewinner werden eine dreitägige Reise nach Schleswig-Holstein unternehmen. Sie können dort im Oberpostdirektionsbezirk Kiel unseren „Telekom direkt"-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern über die Schulter schauen und die landschaftlichen Reize unseres nördlichsten Bundeslandes kennenlernen: Evelis Reichardt, Baden-Baden; Bernhard Böhning, Fulda; Gisela Hochmuth, Chemnitz; Hans-Peter Jauß, Ulm; Gabriele Engel, Bad Homburg.

Je einen Philips-LCD-Minifernseher haben gewonnen: Peter Neudecker, Aachen; Jörg Guthmann, Oschatz; Ursula Nakath, Bremen; Wolfgang Heitmann, Lübeck; Erich Vieser, Offenburg; Karin Würfel, München; Lisa Mrosek, Nürnberg; Marita Häfer, Wunstorf; Manfred Sohm, Kressbronn; Manfred Heinen, Nordenham.

### Telefonieren im InterCityExpress:

# Ein Tunnel ist kein Hindernis

**Seit der InterCityExpress von Hamburg nach München braust, können Bundesbahn-Kunden nicht nur in zeitgemäßem Tempo reisen. Sie genießen auch einen Telekommunikations-Service, den sie noch nicht einmal bei der Lufthansa bekommen. Doch was nützt das Angebot, wenn im Tunnel oder auf Strecken, die im Funkschatten liegen, dauernd die Sprechverbindung abreißt oder das Fax steckenbleibt? Weil die neuen Trassen für den InterCityExpress über relativ weite Strecken unterirdisch verlaufen, mußte ein Übertragungssystem her, das auch in Tunnelröhren lückenlos funktioniert.**

Die Anforderungen an ein solches Funksystem sind relativ komplex: So muß es vor allem eine störungsfreie Anbindung an das C-Mobilfunknetz der Telekom gewährleisten. Dazu gehört auch die automatische Weiterreichungsfunktion für Funktelefone: Die öffentlichen Funkstationen des C-Netzes behalten jeden mobilen Teilnehmer stets elektronisch im Visier, um bestehende Verbindungen von einem Funkversorgungsbereich an den nächsten weiterreichen zu können. Dazu müssen sie auch in der Lage sein, wenn das Telefongespräch unter Tage im Intercity stattfindet. Ferner muß sich das Tunnel-Funksystem der Deutschen Bundesbahn in die allgemeine Frequenzraster-Planung einordnen. Dazu läßt die Telekom auf einer Strecke von insgesamt 400 Trassenkilometern 13 Synchronisierstationen installieren, die das Tunnelfunksystem in das C-Netz einbinden.

Das Tunnelfunksystem empfängt außer dem C-Netz UKW-Programme und das Eurosignal. Den gesamten Funkverkehr setzen Kopfstationen im Tunnelfunksystem in analoge Signale um und speisen sie in ein Lichtwellenleitersystem aus zwölf Fasern ein. Diese Informationsstränge können bis zu 15 Kilometer überbrücken. Sie verlaufen im Trog neben den Gleisen bis zu speziellen, in wetter- und luftdruckfesten Schränken montierten besonderen Umsetzern/Verstärkern im Tunnel. Dort werden die modulierten Lichtwellen wieder zurückverwandelt: Telefonverkehr, UKW- und Eurosignal erhalten ihre ursprüngliche Frequenzlage zurück.

In dieser Form gelangen die Hochfrequenz-Botschaften in sogenannte Leck-Kabel, die in einer Höhe von fünf Metern an der Tunnelwand verlaufen. Sie strahlen die Funksignale wie eine Antenne ab und nehmen gleichzeitig die Sendesignale vom InterCityExpress entgegen. Die Leck-Kabel können aber nur Strecken bis zu 750 Meter versorgen. Der Abstand zwischen den Leckkabelverstärkern beträgt also maximal 1 500 Meter.

Bis 1993 werden die letzten Teilstücke der neuen Intercity-Trassen mit dem Tunnelfunksystem ausgerüstet sein.

## Konferenzgespräche jetzt auch aus den neuen Bundesländern

Seit dem 1. Oktober 1991 ist die Anmeldung und die Herstellung von Telefonkonferenzgesprächen auch aus den fünf neuen Bundesländern über das internationale Fernamt Berlin möglich.

Konferenzverbindungen ermöglichen den gleichzeitigen telefonischen Kontakt von drei bis fünfzehn Telefonanschlüssen an verschiedenen Orten im In- und Ausland. Die Teilnehmer an einer Konferenzverbindung werden zu einem vom Anmelder bestimmten Zeitpunkt zusammengeschaltet. Durch diese Form der geschäftlichen Kommunikation lassen sich Zeitaufwand und Reisekosten erheblich vermindern.

Die Konferenzanmeldungen erfolgen gebührenfrei unter der Rufnummer der in den amtlichen Telefonbüchern bekanntgegebenen Rufnummern für das internationale Fernamt.

### Telekom forciert ISDN-Internationalisierung

## USA als siebtes Land ISDN-verbunden

**Der ISDN-Zug rollt immer schneller, die ISDN-Verkehrsverbindungen zum europäischen und nicht-europäischen Ausland folgen Schlag auf Schlag. Mit dem gemeinsamen Startschuß von AT&T und Telekom Anfang Oktober ist Deutschland jetzt mit sieben Ländern (Niederlande, Frankreich, Großbritannien, Japan, Belgien, Dänemark und eben USA) über ISDN-Netze verbunden. Bis Monatsende sollen noch weitere internationale ISDN-Anbindungen nach Italien, Hongkong, Singapur hinzukommen, im kommenden Jahr ist die Verbindung mit der Schweiz, Kanada, Norwegen, Schweden und Australien geplant.**

Die Freigabe der Verbindung in die USA bedeutet, daß Telekom-Kunden aus über 350 deutschen Städten in Sekundenschnelle und über Selbstwählverbindungen Daten, Texte und Bilder zu Partnern in 112 Städten in 24 US-Bundesstaaten senden können.

Die Internationalisierung der ISDN-Verkehrsverbindungen ist ein klares Zeichen, daß die Zukunft beim Telefonieren dem diensteintegrierenden, digitalen Universalnetz für Daten-, Text-, Bild- und Sprachkommunikation gehört. Vor allem im internationalen Geschäftsverkehr, wo grenzüberschreitende Lösungen für Anwendungen wie computerunterstütztes Design (CAD), Videokonferenzen, Datenübertragung, schnelles Faxen und schneller Datenaustauch zunehmend gefragt sind, setzt sich ISDN als kostengünstiges, flexibles und vielseitiges Netz durch. Mit einer Übertragungsrate von 64 kbit/sec ist ISDN gerade bei der sogenannten multimedialen Kommunikation, wo mehrere Telekommunikationsdienste gleichzeitig benutzt werden, besonders stark.

Bei ISDN ist die Telekom international ein Vorreiter („Telekom-Monitor" 10/91). Seit drei Jahren geht der Netzausbau in Deutschland zügig voran. Ende kommenden Jahres werden die alten Bundesländer flächendeckend versorgt sein, erste ISDN-Anschlüsse wurden bereits in diesem Jahr geschaltet.

**Im Rahmen einer Veranstaltung wurden im Bremer Rathaus die Verträge für den Bau von zwei neuen Transatlantikkabeln – TAT 10 und TAT 11 – unterzeichnet. Die Vertreter von 39 weltweit operierenden Fernmeldegesellschaften aus 28 Ländern vereinbarten, 1991 ein erstes direktes Kabel zwischen den USA und Deutschland beziehungsweise den Niederlanden, TAT 10, in Betrieb zu nehmen. Ein weiteres Kabel, TAT 11, soll die USA mit England und Frankreich verbinden.**

„Aufgrund des gestiegenen Bedarfs, vor allem aus dem vereinigten Deutschland, wurde jetzt diese Verbindung auch wirtschaftlich ermöglicht", erklärte Gerd Tenzer, Telekom-Vorstand für den Bereich „Netze, Satelliten, Logistik". „Mit den neuen Kabeln kann ISDN in die USA ausgeweitet, und es können andere Länder einbezogen werden. Auch von unseren Mietleitkunden wird eine solche Direktverbindung aus Qualitäts- und Sicherheitsgründen begrüßt." Beide Kabel werden in der Lage sein, jeweils einen Verkehrsstrom zu übertragen, der rund 60 000 Telefonkanälen entspricht.

Für TAT 10 werden mehr als 500 Millionen Mark investiert. Davon fallen etwa 100 Millionen Mark auf die Telekom. Weitere Investoren sind die amerikanische Firma AT&T als Hauptbetriebspartner sowie weitere Miteigentümer. TAT 11 erfordert Investitionen in Höhe von rund 480 Millionen Mark, die zwischen den 25 Miteigentümern aufgeteilt werden.

## Telekom auf der Systems 91

◀ *Telekom lieferte die gesamte Telekommunikations-Infrastruktur für die Systems*

Telekommunikation und Datenverarbeitung wachsen immer mehr zusammen, vernetzte Systeme sind – nicht nur auf der Münchner Computerschau – eines der wichtigsten aktuellen Themen der Computerbranche. So kann die Telekom mit ihrem ständig sich ausweitenden Angebot an Kommunikationsdiensten auch im Rahmen einer Elektronik-Messe mit großem Publikumsinteresse sicher rechnen. Der tatsächliche Andrang in Halle 14 hat das bestätigt: An den sechs Messetagen vom 21. bis zum 26. Oktober waren insgesamt 43 000 Besucher (bei 160 000 Systems-Interessenten also jeder vierte!) auf dem 700 qm großen Telekom-Stand oder den anderen Präsentationsflächen der Telekom.

Aber schon bevor der erste Messebesucher seinen Fuß auf das Messegelände gesetzt hatte, gab es für die Telekom viel zu tun. Die gesamte Kommunikationsinfrastruktur für eine Kommunikationsmesse wie die Systems bereitzustellen, das erfordert einiges an Planung und Durchführung. Neben den zusätzlichen Leitungen für die beantragten 2 500 Messe-Telefonanschlüsse mußten unter anderem die übertragungstechnischen Einrichtungen für 160 ISDN-Anschlüsse und die übertragungstechnischen Komponenten für die Vernetzungen von Computern im MAN-Netz bereitgestellt werden. Die Aufbauarbeiten begannen bereits 14 Tage vor Messebeginn, in der hektischen Schlußphase am Wochenende vor der Eröffnung waren 50 Telekom-Kräfte gleichzeitig auf dem Messegelände bei der Theresienwiese beschäftigt. Über spezielle Anschlüsse waren Entstörertrupps für die Aussteller während der Messe ständig erreichbar.

## Telefon-Entstörung via Bildschirm

**Mit Computerhilfe wird zunächst in drei Städten – Hagen, Neustadt/Weinstraße und Beckum – den Telekom-Kunden jetzt schneller und gezielter geholfen. Das Telefonnetz in den alten Bundesländern zählt zwar zu den besten der Welt; eine Störung in Leitung oder Endgerät ist dennoch nicht auszuschließen. Circa 15 Millionen Anrufe gehen pro Jahr unter der Nummer 1171 ein. Etwa acht Millionen davon betreffen echte Störungen.**

Der Entstörungsdienst ist eine Tätigkeit, die bislang oft einem Hindernisrennen ähnelt. Es fehlt bei der Bearbeitung der Störung das wichtigste Kommunikationsmittel, um Kunden und Servicepersonal zueinander zu führen – das Telefon. Denn dieses ist ja defekt.

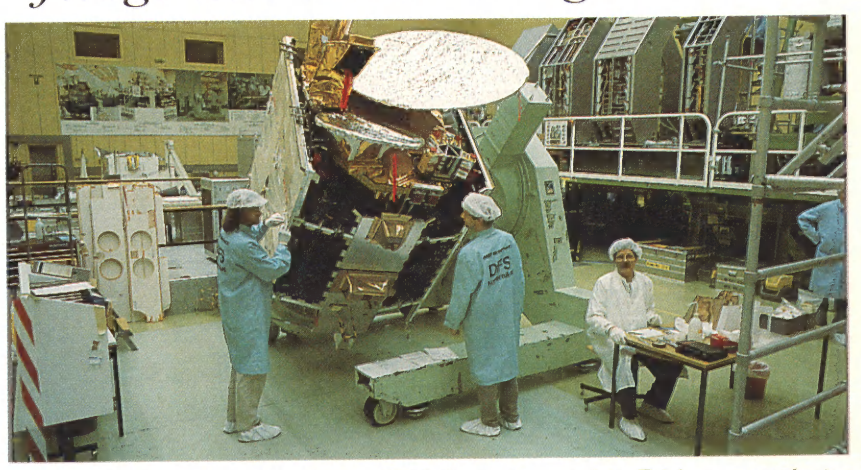
Die Kollegen und Kolleginnen nehmen im herkömmlichen Verfahren die wenigen Informationen, die sie dem von irgendwoher anrufenden Kunden entlocken können, auf einem Störzettel auf und lassen anschließend die entsprechende kundenspezifische Störungskarte heraussuchen. Anhand dieser Unterlage wird, wenn die Störquelle nicht eindeutig als geräteseitig feststeht, zunächst der Anschluß physikalisch durchgeprüft. Ist da nichts kaputt (oder ohne Besuch vor Ort zu reparieren), beginnt das Problem: der Disponent, der die Servicetechniker einteilt, ruft die Nummer an, die der Kunde zwecks Terminvereinbarung angegeben hat. Oft genug hebt dort jemand ab, der keine verbindliche Absprache treffen kann.

Hagen, Neustadt/Weinstraße und Beckum haben ihre Störungsannahmestelle nun als erste mit Computerbildschirmen ausgerüstet. Sogar mit solchen für Blinde und stark Sehbehinderte. Der oder die Annehmende läßt sich die gestörte Anschlußnummer nennen und tippt sie in seine Tastatur ein. Sofort erscheint auf dem Bildschirm eine „Maske", die alle Angaben über diesen Anschluß beinhaltet. Anhand der Maske läßt sich dann die Störungsquelle einkreisen. Hat etwa der Hund seine Zähne am Telefonkabel versucht? Dann kann sofort ein Termin für den Austausch des Kabels vereinbart werden. Denn das Programm gibt der Kollegin oder dem Kollegen am Annahmeplatz eine gewisse Zahl von Servicetechnikern und ein Zeitraster frei, um sofort mögliche Termine für die Reparatur anbieten zu können.

Wenn aber das Problem im Netz liegt? Auch hier hilft der Computer den Arbeitsprozeß zu beschleunigen. Anforderungen auf Leitungsüberprüfung werden vom System automatisch – und nicht mehr per Laufzettel – an die Prüfplätze übermittelt, wo sie in einer Prioritätenliste auf dem Bildschirm aufscheinen. Die Techniker prüfen nach diesen Vorgaben und geben ihre Ergebnisse per Tastatur ein. Den Rest erledigt der Disponent. Er ruft, ganz wie bisher, den Teilnehmer an und sagt ihm, daß seine Leitung überprüft und repariert ist oder doch ein Servicetechniker kommen muß. Neben den drei Bezirken, die den „Wirkbetrieb" schon eingeführt haben, sind die nächsten 54 Standorte in den alten und neuen Bundesländern schon ausgewählt.

◀ *Die neuen Bildschirm-Arbeitsplätze des Entstörungsdienstes in Hagen, Neustadt/Weinstraße und Beckum sind zum Teil mit Braille-Zeile ausgerüstet. So können hier auch blinde und stark sehbehinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sein*

## *Fernmeldesatellit Kopernikus 3 fliegt mit Delta-Trägerrakete*



*Für den Start des Fernmeldesatelliten DFS 3 Kopernikus wird die Telekom erstmals eine Delta-Trägerrakete benutzen. Die Telekom vergab einen entsprechenden Auftrag von rund 75 Millionen Mark an den amerikanischen Konzern McDonnel Douglas. Während Kopernikus 1 und 2 von der europäischen Trägerrakete Ariane 4 in den Weltraum befördert wurden, erhält nun erstmals ein amerikanisches Unternehmen einen derartigen Auftrag der Telekom. Der Telekom-Vorstand entschied sich nach Angaben des zuständigen Vorstandsmitgliedes Dr. Joachim Kröske für das Angebot von McDonnell Douglas aufgrund eines „erheblichen wirtschaftlichen Vorteils" im Vergleich zum Angebot von Arianespace. DSF 3 Kopernikus dient in erster Linie als „backup", das heißt zur Absicherung der Schwestersatelliten DFS 1 und 2. Darüber hinaus wird der Satellit aber auch für andere Anwendungen, wie beispielsweise zur Unterstützung zur Fernmelde-Infrastruktur in Osteuropa eingesetzt werden.*

## Eine aussterbende Spezies

# Der Zählerfotograf

**Wie wird man eigentlich Zählerfotograf? Wenn man Franz Schmid, 49, beschäftigt beim FA 5 München, diese Frage stellt, muß er erst einmal lachen. „Ich glaube, da hat einer aus dem Fenster rausgeschaut und mich vorbeigehen sehen." Aber dann wird er ernst und erzählt, wie seine Stelle bei der Kr-Stelle des Fernmeldeamtes wegrationalisiert wurde und er ins Rechnungswesen kam, wo eben gerade ein Zählerfotograf gebraucht wurde.**

Das war ein völlig anderer Tätigkeitsbereich, der zwar eine gründliche Einarbeitung erforderte, jedoch keine fotografische „Vorbelastung".

*Franz Schmid bei der Arbeit: Die große Trichterblende des Spezialgeräts ist darauf ausgelegt, pro Aufnahme die Zählerstände von 100 Telefonanschlüssen aufzuzeichnen*

Die belichteten Filme werden von der Telekom vollautomatisch ausgewertet, um die monatlichen Telefonrechnungen zu erstellen. 350 000 Münchner Telefonkunden kommen durch Franz Schmid jeden Monat zu ihrer exakten Gebührenabrechnung.

Hat Herr Schmid Freude an seinem Beruf? „Einerseits ist es eine recht einsame Arbeit", meinte er. „Aber man kommt viel herum. Und zu manchen Ämtern muß ich ein Stück aus München raus, durch die Wälder, das ist richtig schön!" Allerdings auch anstrengend: Die Spezialkamera wiegt fünf Kilogramm, der rechte Arm zeigt, wie auch bei seinen Kollegen, Belastungserscheinungen.

Durch die fortschreitende Digitalisierung wird es in Zukunft für Zählerfotografen immer weniger zu tun geben – ja, eines Tages wird dieser Beruf aussterben. Für Franz Schmid, der nur vormittags mit der Zählerfotografie beschäftigt ist (nachmittags warten in der Rechnungsstelle andere Arbeiten auf den Zählerfotografen), ist das allerdings nicht zukunftsbedrohlich: Diese Entwicklung wird nach seiner Einschätzung noch gut zehn Jahre dauern. „Vor einem Jahr haben wir noch neue Blitzgeräte bekommen", erzählt er.

Letzthin war er auf einem Seminar für Zählerfotografen in Darmstadt und konnte endlich einmal eine Menge Berufskollegen kennenlernen, ein ganz besonderes Vergnügen in seinem seltenen Beruf.

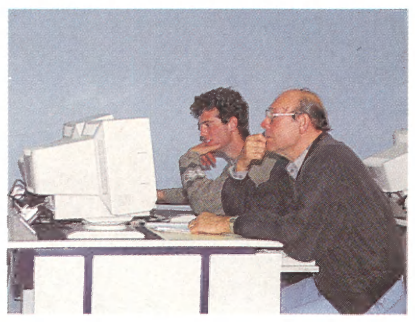
# Bielefelder im Inselfieber

**September in Irland: Insgesamt 16 Auszubildende zum Kommunikationselektroniker aus den Berufsbildungsstellen Bielefeld, Darmstadt und Kempten hatten im Rahmen des EG-Austauschprogramms PETRA die Möglichkeit, in Dublin ausführlich Einblicke in die dortigen Ausbildungsmethoden, aber auch in die irische Kultur und Lebensweise zu gewinnen.**

„Geschlossen werden wir uns im nächsten Jahr, wenn das Projekt weitergeführt wird, wieder melden." Für den Auszubildenden Thorsten Schrader, 23, und seine vier mitreisenden Kollegen aus Bielefeld hat sich der vierwöchige Studienausflug in jeder Hinsicht gelohnt. „Untergebracht waren wir alle in Privatquartieren, über ganz Dublin verstreut", erzählt Ralf Heitmann, 24. „Die Leute haben uns unheimlich freundlich und unkompliziert aufgenommen." „Der Lebensrhythmus ist schon anders als hier", ergänzt Thorsten. „Alles ist später. So gab es zum Beispiel erst um acht Uhr abends Abendessen, und gegen zwölf wurden dann nochmal Tee und Sandwiches serviert." Auch sonst gab es erstmal Umstellungen zu meistern: „Unser größtes Anfangsproblem", berichtet Frank Klinksiek, „war der Linksverkehr." Auch Volker Hoomann erinnert sich daran noch lebhaft. „Ob beim Überqueren der Straßen oder an den Haltestellen – immer standen wir verkehrt."

▲ *Einer der Ausflüge führte die jungen Deutschen nach Cabra Castle*

▼ *Die Arbeit mit CAD-Programmen war neu für die deutschen Auszubildenden*



An den Wochentagen hieß es für alle „Schulbank drücken" im Dubliner College of Technology, da entsprechend dem PETRA-Programm ein Ausbildungsabschnitt im Gastland durchgeführt wurde. „Hier haben wir sehr intensiv am Computer mit einem CAD-Programm gearbeitet", erzählt Matthias Wagner. Unterrichtsgegenstand war die Entwicklung von elektronischen Schaltungen mit dem PC, der mit entsprechender Software aus einer Schaltung ein Layout für eine Printplatine erstellt. In einem weiteren Arbeitsgang wurde das Layout von einem Plotter als Ätzvorlage gezeichnet. Außerdem ist noch mit einem Programm zur Schaltungsanalyse gearbeitet worden. Der Einsatz des PC zur Schaltungsentwicklung und -analyse war völlig neu, da in der Ke-Ausbildung bei der Telekom CAD-Programme keine Anwendung finden. „Diese Tätigkeit hat gezeigt, daß der Schwerpunkt der Ausbildung in Irland eindeutig auf theoretischen Inhalten liegt", kommentiert Herbert Pieler, der begleitende Ausbilder aus Bielefeld seine Eindrücke.

Nach dem Unterrichtstag wurden die neuen Erfahrungen dann bevorzugt im „Junction" ausgetauscht, einem typisch irischen Pub in der Nähe des Colleges. Im offiziellen Kulturprogramm lernten die Auszubildenden unter anderem die Dubliner National Gallery und die St. Patrick's Cathedral kennen – und natürlich die Guiness-Brauerei. Die Bielefelder haben sich fest vorgenommen, den Kontakt mit ihren irischen Freunden weiterzupflegen. „Alle haben in diesem Projekt gelernt, daß Grenzen überwunden werden können", faßt Karl-Heinz Drees, Koordinator für das PETRA-Projekt bei der BBi Bielefeld, stellvertretend für alle Beteiligten zusammen, „und das ist im Hinblick auf europäische Harmonisierungsbestrebungen sicher eine ganz wichtige Erfahrung".

▼ *Frank Klinksiek (links) und Matthias Wagner bei einem Besuch im Trinity College*

# Erste deutsche Energiesparmedaille für Arbeitskreis der Telekom

**Wie man mit Beharrlichkeit und einem guten Konzept „frischen Wind" auch von außen in eine Wirtschaftsbranche bringen kann und dafür sogar noch einen Preis bekommt, hat der ehemalige Arbeitskreis Lüftung der Arbeitsgruppe DIV Hst (Digitale Vermittlungstechnik Haustechnik) erfolgreich vorgeführt.**

Aufgabe dieses Arbeitskreises war es, Anfang 1986 ein Konzept mit Planungs- und Arbeitshilfen zur Belüftung thermisch hochbelasteter Räume zu entwickeln. Dieses Problem war im Zusammenhang mit der Umstellung auf digitale Fernmeldetechniken entstanden. Bei ihrer Arbeit legte die Gruppe, die sich aus Mitarbeitern des Fernmeldetechnischen Zentralamts in Darmstadt, der Oberpostdirektionen München, Bremen und Dortmund und der Generaldirektion Telekom zusammensetzte, den Schwerpunkt auf die Gesamtwirtschaftlichkeit und damit den Energieverbrauch der Raumlufttechnischen Anlagen (RLT). Sie entwickelte detaillierte Gerätebeschreibungen mit genau definierten Anforderungen, die die Grundlage für die Auftragsvergabe bei den Klimaanlagen bilden und dabei besonders die Betriebs- und Energiekosten als wesentliches Kriterium mit einbeziehen. So ist – seit dem Inkrafttreten der Vorschriften 1988 – ein Wirtschaftlichkeitsvergleich verschiedener Anlagen möglich geworden.

Der Arbeitskreis hat mit seinem Konzept in der Industrie einen wahren Innovationswettbewerb ausgelöst. Das Ergebnis: neue Geräte, die wartungsfreundlich sind und weniger Energie verbrauchen, so daß allein in den letzten drei Jahren die Hälfte der vorher benötigten Energie eingespart werden konnte. Die Telekom rechnet mit Abschluß der Digitalisierung der Fernmeldetechnik mit einer jährlichen möglichen Energiekostenersparnis in der Größenordnung von 100 Millionen Mark. Diese Strategie hielt die Deutsche Energie-Spar-Arbeitsgemeinschaft e. V. (DESA), ein Zusammenschluß von Unternehmen, Planern und Verbrauchern, des Energiesparpreises für würdig: der von ihr 1991 erstmalig vergebenen und mit 10 000 Mark dotierten DESA-Energiesparmedaille.

◀ *Bei der Preisverleihung wurden die Mitglieder der Arbeitsgruppe DIV Hst mit Medaillen und Urkunden geehrt. Von links: Jürgen Loose (OPD München), Norbert Krug (DESA), Albert Keller (FTZ), August Rass (OPD Dortmund), Rüdiger Cieslok (GDT), Prof. Dr. Fritz Steimle (DESA) und Helmut Spork (GDT). Nicht auf dem Foto sind Diethard Fenske (FTZ) und Manfred Meyer (OPD Bremen)*

# STELLENTAUSCH-BÖRSE

**FHandw. beim FA 2 Düsseldorf (DSt BBz 23) sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Essen (möglichst bald).**
**Telefon dienstlich (02 11) 8 82 68 06**
**oder 68 09**
**privat (02 01) 62 43 35**

**FHandw., A 5/6 bei FeÜ, FA 1 Düsseldorf sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Münster oder FA Recklinghausen.**
**Telefon (0 25 95) 72 68**

**FAss beim FA Kiel sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Heide, Termin: ab sofort.**
**Telefon dienstlich (04 31) 591**
**privat (04 81) 7 29 59**

**FOS beim FA 2 Hamburg, öGKV, sucht zu sofort Tauschpartner vom FA Kiel.**
**Telefon dienstlich (0 40) 68 88 34 77**
**privat (0 40) 3 19 65 56**

**FHSn bei der DSt TS (FeE) beim FA Krefeld sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Flensburg. Gewünschter Dienstort: Westerland oder Niebüll.**
**Telefon dienstlich (0 21 51) 62 35 40**
**privat (0 21 51) 59 85 00**

**Ke beim FA 5 München (DSt TS-52) sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bezirk Regensburg, Dienstort egal, Termin: ab sofort.**
**Telefon (0 85 04) 23 81**

**FAss z. A. beim FA 2 Köln, DSt Re sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Aachen oder FA Düren.**
**Telefon dienstlich (02 21) 5 75 36 08**
**privat (02 41) 52 56 28**

**FAss z. A. beim FA 4 München, Rechnungsstelle, sucht baldmöglichst Tauschpartner(in) beim FA Landshut oder FA 3 München, Dienstort Freising.**
**Telefon dienstlich (0 89) 53 88 37 35**
**privat (0 87 02) 17 21**

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Frau Eva-Alexandra Büttner
Postfach 2000
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 1 81 94 91

Die nächste Ausgabe des „TelekomMonitor", in der Ihr Wunsch veröffentlicht werden kann, ist das Februarheft. Ihre Zuschrift muß bis spätestens 22. Dezember 1991 eingegangen sein, damit sie im „TelekomMonitor" 2/92 abgedruckt werden kann.

**FAss z. A., FA Mainz, DSt öGKV sucht Tauschpartner aus FA-Bereich Trier (Gebiet Idar-Oberstein) ab sofort.**
**Telefon dienstlich (0 61 31) 1 49 34 71**
**privat (0 67 83) 23 26**

**TFOS beim FA Kiel, DSt FuÜ/FuÜm sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Flensburg.**
**Telefon dienstlich (04 31) 5 91 81 26**
**privat (04 31) 7 78 57**

**FAss z. A. im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 2 Bremen DSt PKV sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Oldenburg.**
**Telefon dienstlich (04 21) 4 95 30 62**
**privat (04 41) 50 26 47**
**oder (0 44 73) 10 87**

**FHandw. FA 3 Stuttgart sucht Tauschpartner aus dem FA Münster (Westfalen) zum baldmöglichsten Zeitpunkt.**
**Telefon dienstlich (07 11) 51 84 03 75**
**privat (0 71 91) 5 37 92**

**FHandw FA Bremerhaven (TS-Nebenst.-Anlagen) sucht Tauschpartner(in) beim FA Oldenburg bzw. Wilhelmshaven und Umgebung, Wunschtermin: sofort.**
**Telefon dienstlich (04 71) 41 30 49**
**privat (0 44 21) 5 63 85**

**FHandw. (DSt DÜ) beim FA Essen sucht Tauschmöglichkeit zum FA Wuppertal, Termin: ab sofort.**
**Telefon dienstlich (02 01) 8 17 56 25**

**FHandw. beim FA 3 Berlin sucht Tauschpartner(in) bei den FÄ Hamburg, Termin: ab sofort.**
**Telefon (0 30) 8 15 68 36**

**Hausmeister FA 4 Hamburg (A 5) sucht Tauschpartner(in) im Elbebereich für Boizenburg, Salzwedel, Lüneburg, Lauenburg, Uelzen; 4-Zimmer-Wohnung kann übernommen werden.**
**Telefon dienstlich (0 40) 8 55 84 13**
**privat (0 40) 57 47 57**

**CPt Sachbearbeiter möchte dringend in den Raum Kiel wechseln (MT, Sv o. ä.) und bietet eigenverantwortliche Stelle beim FZA Hamburg.**
**Telefon dienstlich (0 40) 4 66 03 56**

## Kantinentest: FA Saarbrücken

# Eintopf nach Gutsherrnart

**12:00 Uhr, Fernmeldeamt Saarbrücken: Das „Telekom-Monitor"-Kantinentest-Team ist erneut in deutschen Landen unterwegs, um überraschend Tagesform einer Kantinenküche und Meinungen der Kantinenkunden zu erkunden.**

Auf den Besuch ist das Test-Team besonders gespannt, denn die äußeren Umstände an diesem Oktobertag sind denkbar ungünstig für kulinarische Erlebnisse.

Dank der angelaufenen Bauarbeiten für den Erweiterungsbau (siehe Bericht in dieser Ausgabe) vibriert das ganze Amt. Für den empfindlichen Magen und das Allgemeinbefinden insgesamt eine eher schwierige Einstimmung auf den Mittagstisch. Zudem hat Kantinenpächterin Marianne Baltes ausgerechnet heute mit Personalmangel zu kämpfen. Das bedeutet Improvisation und doppelte Arbeit für das kleine familiäre Team am Herd, an der Essensausgabe und der Kasse beim Nebensortiment am fernen Ende des gut 25 Meter langen Tresens. Hinzu kommt die in Abstimmung mit dem Kantinenausschuß und dem Personalrat vor wenigen Tagen eingeführte Preiserhöhung. Kurz: Die aktuelle Lage ist vergleichsweise kritisch.

Marianne Baltes ist die freundliche Seele des Betriebs. Birgit Hausknecht sorgt im Laden-Abschnitt für zufriedene Kunden. Die Pizza (drei Mark) und fünf verschiedene „Gourmet"-Salate sind bewährte und gern angenommene Angebote in Saarbrücken. Der frisch gebackene Kuchen ist sogar ein Renner, wie die Auswertung der Test-Fragebögen ergibt.

Routinemäßig werden auch heute knapp 200 Essen an Frau und Mann gebracht. Technisch kann die Küche zwar mehr bewältigen, nur bis zur Fertigstellung des Erweiterungsbaus bleibt ein Großteil der Mitarbeiter an Außenstellen gebunden. Gleichwohl stehen die Kantinenbesucher in der scheinbar unvermeidlichen Schlange bei der Ausgabe des Stamm- und Wahlessens (5 beziehungsweise 5,50 bis 7,50 Mark). Die deftige Qualität des Linseneintopfs und die Frische des Rindergulaschs mit Bandnudeln und Salat entschädigen allerdings für das Warten mit ständigem Blick in die Arbeitsküche.

▲ *Der Tresen, die Schlange und ein neugieriger Blick – sie gehören zum Ritual der Essensausgabe im FA Saarbrücken*

◀ *Marianne Baltes wirtschaftet und kocht „mit Seele"*

Der Eindruck von Helmut Schwarz aus der Hausverwaltung: „Das Essen schmeckt, und solange die Schmerzgrenze von sieben Mark nicht erreicht ist, bleibe ich der Küche treu." Sein Kollege Gerd Buchstrasser ergänzt: „Im ‚TelekomMonitor' habe ich schon mehrere Kantinen gesehen, die äußerlich schöner waren. In Saarbrücken ist es wieder mal Zeit, daß was gemacht wird." Joseph Henkes, Fernleitungsstelle, und Karin Brück, Personalrat, freuen sich gemeinsam über den Pudding und die Ochsenbrust: „Das ist kein Billigpudding. Hier wird gute Hausmannskost geboten. Wenn es Ochsenbrust mit Meerrettich gibt, ist das Haus voll."

Das Test-Ergebnis: eine Kochmütze und ein großes Lob an Marianne Baltes für ihre Leistung mit einem so kleinen Team in einer so großen Küche.

*Unscheinbarer Hit: der Schokoladenpudding, mit frischer Milch gekocht*

**Die Experten-Meinung von Helmut Unverzagt**

Organisatorisch muß die Essensausgabe beschleunigt werden. Öfter mal eine Vollwertkost-Mahlzeit aus eigener Herstellung war ein Wunsch in vielen Test-Bögen, ein weiterer die Möglichkeit, das Salatmenü selbst zusammenzustellen. Die wirklich lange Ausgabetheke kann auf diese Weise besser genutzt werden. Klar ist in Saarbrücken, daß Belegschaft und Kantinenausschuß hinter ihrer Küchenmannschaft stehen, die mit Fleiß ihr Handwerk betreibt. Mit einer Kochmütze hat sie sich das Urteil „guter Durchschnitt" verdient.

# Neue Belohnungsrichtlinien

Besondere Leistungen verdienen eine besondere Honorierung! Für das Unternehmen Telekom gilt dieser Grundsatz ganz besonders, will es im harten Wettbewerb auf dem Telekommunikationsmarkt bestehen.

Weil diese Unternehmensziele nur dann erreichbar sind, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch zu besonderen, über die normale Pflichterfüllung hinausgehenden Anstrengungen bereit sind, besteht die Möglichkeit, für besondere Leistungen und Erfolge Belohnungen zu gewähren. Bisher wurden sie auf der Grundlage einer Richtlinie von 1962 gezahlt. Die wird aber den Anforderungen der Telekom von heute nicht mehr gerecht.

Mit Verfügung vom 19. September 1991 wurde zum 1. Oktober für die Telekom eine neue Belohnungsrichtlinie in Kraft gesetzt. Eine Belohnung kann danach gewährt werden für besondere Einzelleistungen und -erfolge auf den Gebieten Akquisition/Marketing/Öffentlichkeitsarbeit, bei der Einführung, Weiterentwicklung oder Verbesserung von Techniken, Diensten oder Produkten oder für die Betriebsabwicklung unter erheblichen Schwierigkeiten sowie in sonstigen außergewöhnlichen Fällen. Als Beispiele aus jüngster Zeit können besondere Leistungen bei der Inbetriebnahme des Overlay-Netzes und des Kleinzellennetzes C im Mobilfunkdienst genannt werden.

Die neue Richtlinie gilt für alle Beschäftigten der Telekom in den alten wie – erstmalig – in den neuen Bundesländern. Belohnungen können bis zu einer Höhe von 1 500 Mark vom Amtsvorsteher in eigener Zuständigkeit gewährt werden. Mit Genehmigung der zuständigen OPD/DT kann er auch schon mal bis zu 3 000 Mark auszahlen. Dieser Höchstbetrag gilt allgemein auch für die Mittelbehörden. Für jede Organisationseinheit steht eine bestimmte Summe pro Jahr zur Verfügung, so daß vor Ort flexibel gehandelt werden kann – solange die Erinnerung an die besondere Leistung noch frisch ist.

## Norbert Sabottkas Miniatur-Bahnpostwagen

# Auf dem Abstellgleis?

**Obwohl er sein Leben lang mit dem Telefon zu tun gehabt hat – er ist seit 41 Jahren im Fernmeldewesen tätig und jetzt für das Funktionieren von ungefähr 40 000 bis 45 000 Telefonanschlüssen im Stadtbezirk Treptow mitverantwortlich – sammelt er mit Leidenschaft Modelle von Bahnpostwagen. Natürlich hat er wie jeder andere Junge mit der Eisenbahn gespielt, soweit das nach dem Krieg möglich war. Doch zu seinem Hobby kam er erst 1967 während seiner Tätigkeit im Institut für Post- und Fernmeldewesen über Kontakte zu Konstrukteuren von Bahnpostwagen. Hier sprang der Funke über.**

Inzwischen hat er circa 75 Modelle in seiner Sammlung, die auf Vorbilder in verschiedenen europäischen Bahn- und Postverwaltungen zurückgehen und ein lebhaftes Bild von der Entwicklung der Bahnpost vermitteln. Nicht nur ausgesprochene Bahnpostwagen ruhen bei Norbert Sabottka in Kartons, sondern auch Güterwagen, die speziell für den Posttransport gebaut oder dafür genutzt wurden. Hinzu kommen Reisezugsitz- oder Gepäckwagen mit Postabteil und Post-Triebwagen. „Das Sammeln der Modelle genügte mir jedoch bald nicht mehr. Ich wollte auch etwas über die Originalfahrzeuge, ihre Geschichte und ihren Einsatz wissen", berichtet Norbert Sabottka. „Deshalb habe ich mir Konstruktionsunterlagen und Betriebsanleitungen besorgt. Aber mich interessiert nicht nur die Technik der Bahnpostwagen, die sich ständig verändert. Auch die Arbeitsbedingungen für die Menschen haben sich ja immer gewandelt. Schwer ist die Arbeit noch immer geblieben, denn 20 Kilogramm schwere Postbeutel wollen erst einmal geleert und sortiert sein."

Warum hat Norbert Sabottka die Bahnpostwagen bei sich zu Hause nicht aufgebaut? Grund ist nicht die kleine Wohnung, die eine andere Aufbewahrung gar nicht zuläßt, sondern daß er bislang einer Arbeitsgemeinschaft angehörte, die viele erfolgreiche Fahrzeugausstellungen organisierte, so daß die Exponate zu Hause kaum ausgepackt wurden.

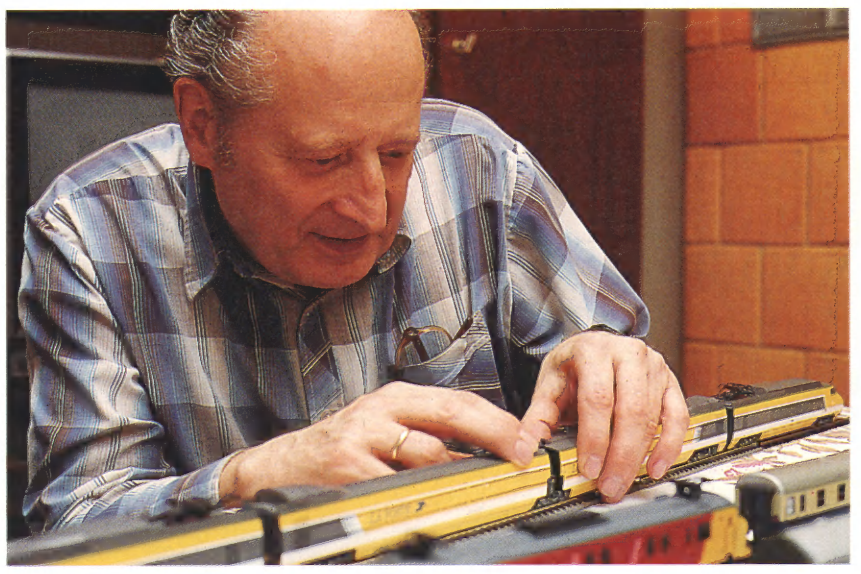
▶ *Besonders schöne Modelle (von links) aus den Jahren 1908, 1927 und 1909*

Diese Arbeitsgemeinschaft „Eisenbahnmuseumsfahrzeuge – Bahnpostwagen" war dem Ministerium für Post- und Fernmeldewesen unterstellt und präsentierte die Deutsche Post auf Fahrzeugausstellungen einzelner Dienststellen. Es hatte sich ziemlich problemlos eingespielt, daß die Deutsche Reichsbahn die der Post gehörenden drei Ausstellungswagen aus verschiedenen Jahrzehnten zum Ausstellungsort beförderte, so daß man in Originalwagen die Modelle im Maßstab 1:87 bewundern konnte.

Norbert Sabottka ist ein wenig traurig, daß heute keiner mehr Interesse an den Wagen hat. „Museen, Bundesbahn oder Bundespost reagierten auf Anfragen nur mit Achselzucken oder gar nicht." Die Betreuer der Museumsbahnpostwagen und die Kenner ihrer Geschichte aus Berlin, Dresden, Magdeburg, Halle und Leipzig haben den Gedanken, einen Förderverein zu gründen. „Doch denjenigen, die noch Arbeit haben, fehlt die Zeit, und den anderen, die arbeitslos sind, das Geld", meint Norbert Sabottka.

So schlummern die Wagen der Kaiserlichen Post, der Königlichen Württembergischen Post neben den supermodernen Wagen aus Deutschland, Frankreich oder Amerika weiterhin in Kartons, während an den Ausstellungswagen in Originalgröße auf einem überdachten Abstellgleis in Ludwigslust der Zahn der Zeit zu nagen beginnt.

Doch die Chancen stehen gut: Über die Redaktion des „TelekomMonitor" haben Alfred Müller, Referent im Bereich Öffentlichkeitsarbeit in der Generaldirektion, und durch ihn Willi Melz, Leiter des Postmuseums Berlin, von den Bahnpostwagen-Miniaturen erfahren. Sie werden demnächst mit Norbert Sabottka Kontakt aufnehmen.



◀ *Nicht nur alte, sondern auch Bahnpostwagen der Neuzeit sammelt Norbert Sabottka, hier mit einem Modell aus Frankreich*

# LESERBRIEFE

**Sicher ist sicher**

Wenn unser Unternehmen Telekom die Trageverpflichtung für persönliche Schutzausrüstung ernst nimmt, dann darf es in hauseigenen Informationen keine Bilder veröffentlichen, die der allgemeinen Vorgabe widersprechen. Auf dem einen Bild ist (im „Telekom-Monitor" 9/91) eine Bauführerin mit Turnschuhen dargestellt. Sie ist aus Gründen der Arbeitssicherheit verpflichtet, im Bereich der Baustelle Schutzschnürstiefel zu tragen. Eine Erläuterung in der nächsten Ausgabe wäre angebracht.
*Bernhard Hafertepe, Osnabrück*

**Anmerkung der Redaktion:**
*Danke für den Hinweis. Das Foto wurde im Laufe des Interviewtermins nachgestellt. Bei der Arbeit trägt Beate Wurbauer natürlich Sicherheitsschuhe.*

**Kritische Zeilen**

Eine Zeitung, die viel Schönes und Neues von der Telekom berichtet. Aber gibt es nicht auch Anlaß zur Kritik bei der Telekom? Es ist doch nicht so, daß es nur Erfolge und tolle Sachen gibt, über die es zu berichten lohnt. Es ist zwar interessant zu wissen, wie gut – oder auch nicht – das Essen in der und der Kantine ist, es wäre aber auch genauso interessant zu wissen, wie viele Mitarbeiter der Telekom überhaupt eine Kantine nutzen können. Es gibt doch genug kleinere Bezirke, wo es derartiges gar nicht gibt. Was ist zum Beispiel mit Materialengpässen? Es ist zwar schön, daß in den neuen Bundesländern bei der Telekom alles klappt und eine Erfolgsmeldung die nächste jagt, aber geht das nicht auch zu Lasten der FÄ in den alten Bundesländern? Werden dort nicht Personal, Finanz- und Materialmittel abgezogen, so daß mit den verbliebenen Mitteln ganz schön improvisiert werden muß? Was ist mit Bearbeitungszeiten von teilweise über einem Jahr bei Verbesserungsvorschlägen? Vielleicht sollte der „TelekomMonitor" auch mal solche Themen aufgreifen.
*Wolfgang Heymann, Bomlitz*

**Spartanisch**

Wäre es keine sinnvolle Erleichterung gewesen, man hätte der „Weißen Flotte" ein Automatik-Getriebe, Servolenkung, Zentral-Verriegelung und eine Auto-Klimaanlage spendiert? Ein Monteur, der in der Großstadthitze im Stau sitzt, würde diese Hilfsmittel sicherlich dringender benötigen als die vorgesehenen Hilfsmittel. Hinzu kommt, daß diese Ausstattungs-Merkmale keine Sonderanfertigung benötigen, sondern bei vielen Wagen bereits zur Serien-Ausstattung gehören. Hätte man beispielsweise bei der Ausschreibung auch Auto-Hersteller amerikanischer Wagen (zum Beispiel Chevrolet) berücksichtigt, dann wären diese „Extras" bereits in der Normal-Ausstattung mit enthalten. Der Weg, ausländische Autos für die Telekom zu benutzen, ist ein mutiger Entschluß, doch ohne die oben besagten Ausstattungsmerkmale ein halbherziger.
*Michael Kemnitz, Berlin*

**Knauserig**

Besten Dank, Herr Minister! In den Genuß eines Personalrabatts beim Kauf eines Produktes aus dem Telefonprogramm kommen wir Aktive („Telekom-Monitor" 9/91 unter „Arbeit und Soziales"). Jede Verkäuferin und jeder Lehrling hat bei seiner/ihrer Firma einen Bonus. Selbst die Bundesbahn gibt ihren Beschäftigten und Ehemaligen mit Familienmitgliedern Freifahrtscheine. Nur die Telekom kann ihren ehemaligen Mitarbeitern keine Vergünstigungen einräumen. Und demnächst dürfen wir auch noch Porto bezahlen, wenn wir Rechnungen an die Krankenkasse einreichen. Traurig, traurig!
*Anna Höck, Augsburg*

**Vorschriftswidrig**

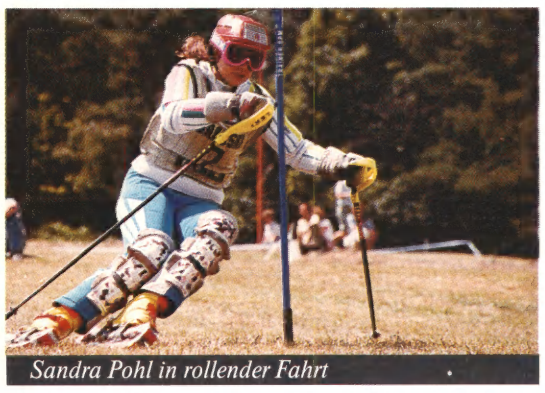
Im Bericht „Telefonhäuschen auf großer Fahrt" im „TelekomMonitor" 9/91 wurde der Transport des FeH 78 abgebildet. Laut Vorschrift ZTV dürfen die FeH nur stehend transportiert werden und nicht, wie abgebildet, liegend.
*Fritz Berlitz, Twistetal*

**Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.**

# TELEKOM ZEIGT SPORTGEIST

## Auf der grünen Wiese ist Sandra die Größte

Hand aufs Herz: Wer wußte, daß im Hochsommer in der Türkei die Weltmeisterschaften im Grasskilaufen stattgefunden haben? Und wer wußte gar, daß eine hübsche junge Deutsche, Sandra Pohl, beschäftigt beim FA Siegen, auf den vordersten Plätzen mitmischen würde?



*Sandra Pohl in rollender Fahrt*

Bei Grasskifahrern ist eben alles ein bißchen anders: Nicht nur, daß sie unabhängig von Schneeverhältnissen sind. Ihre Wettbewerbe, nicht minder spannend als die bekannten Veranstaltungen im alljährlichen Skizirkus mit Medienrummel, finden fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Deutsche Meisterin dieser noch weitgehend unbekannten Sportart (obwohl der Westdeutsche Skiverband Grasski seit immerhin 25 Jahren existiert) holte die Bronzemedaille. Dies ist ihr um so höher anzurechnen, als der Deutsche Skiverband die Grasskifahrer als eine Art „Skifahrer zweiter Klasse" behandelt. Von den Summen, die im Alpinskilauf selbstverständlich sind, können die Meister des grünen nur träumen. Ganze 500 Mark für Spesen bekam Sandra Pohl. Ein Sport für Idealisten.

### Küstenfunk am Fußballrasen

Küstenfunkstationen sorgen für die Verbindungen zwischen Land und Meer. Aber auch Verbindungen zwischen den einzelnen Küstenfunkstationen sind wichtig – deshalb gibt es seit 1967 alljährlich ein Fußballturnier dieser wichtigen Dienststellen aus neun europäischen Ländern.

Aus Deutschland nehmen regelmäßig die Telekom-Mannschaften von Norddeich Radio, Elbe Weser Radio, Kiel Radio und – seit der deutschen Wiedervereinigung – von Rügen Radio an diesem Wettkampf teil, der im Spätsommer an wechselnden Austragungsorten stattfindet. 1991 fuhren die Mannschaftsbusse Ende September ins holländische Zandvoort. Gespielt wurde in zwei Gruppen, eine deutsche Mannschaft – Elbe Weser Radio – konnte nach harten Kämpfen den zweiten Platz erringen. Sieger wurde Ostende Radio. Rügen Radio kam ehrenvoll auf den fünften Platz, gefolgt von Norddeich Radio auf dem sechsten. Steffen Weichbrodt, aktiver Kicker von Rügen Radio, berichtet von seinen Eindrücken: „Das Wichtigste bei diesen Treffen ist eigentlich, daß sich da einmal 300 Leute mit den gleichen Arbeitsplätzen aus ganz Europa treffen und ihre Erfahrungen austauschen, aber auch miteinander feiern können."

### Volleyballspieler für Auswahl der Deutschen Bundespost gesucht

Die Auswahlmannschaft der Deutschen Bundespost nimmt vom 30. Mai bis 06. Juni 1992 in Ostende an den Meisterschaften des internationalen Verbandes des Postsports (UISPTT) teil. Für die Mannschaft werden noch Bedienstete der Deutschen Bundespost gesucht, die in höheren Klassen Volleyball spielen. Interessenten melden sich bitte beim Sportbeauftragten der Arbeitsgemeinschaft der Postsportvereine für Volleyball: Franz-Josef Teupen, Schillerstr. 36, 4400 Münster, Telefon dienstlich (02 51) 3 90 21 63, privat (02 51) 66 28 63

# Ideen mit Knalleffekt

## Die Sieger im Vorschlagwesen über ihre Erfindungen

*Fortsetzung von Seite 1*

und Nutzenuntersuchungen zu tun, eigentlich eine ideale Aufgabe für ein Softwareprogramm. In Dieter Bodenschatz, Technischer Fernmeldeamtmann bei der OPD Nürnberg, fand er den optimalen Partner für eine solche Entwicklung. Die beiden kennen sich privat, vom gemeinsamen Hobby Amateurfunk. „Wir haben das Programm in engverzahnter Zusammenarbeit entwikkelt, Manfred Kraemer hat mir die zu lösenden Probleme geschildert, und ich habe zu Hause auf meiner eigenen EDV-Anlage dann das Programm entwickelt", erzählt Dieter Bodenschatz. Insgesamt 2 200 Stunden wurden im Zeitraum zwischen 1987 und 1989 für die Entwicklung des Programms und die Erstellung des Bedienungshandbuches aufgewendet. Der Erfolg hat die beiden belohnt, das Programm ist bei den entsprechenden Dienststellen seit 1989 in Anwendung und seit Anfang 1991 Bestandteil der offiziellen Programmbibliothek der Telekom. Manfred Kraemer und Dieter Bodenschatz haben für diesen Verbesserungsvorschlag eine Prämie von 50 000 Mark bekommen.

Viele Telekom-Mitarbeiter, die schon einmal selber Verbesserungsvorschläge eingereicht haben, kritisieren, daß es oft so lange dauert, bis diese von den entsprechenden Ausschüssen und Gutachtern bewertet worden sind. „Das liegt in der Hauptsache an den langwierigen Verfahren, an dem langen Instanzenweg, den diese Vorschläge bis zu ihrer endgültigen Bewertung durchlaufen müssen", erklärt Manfred Künkel, Gutachter im Bereich Telekom-Service beim Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt. Nach dem Einreichen bei der örtlichen zuständigen Dienststelle wird der Vorschlag bei der zuständigen Oberpostdirektion begutachtet und falls er überregionale Bedeutung besitzen könnte, zur Prüfung an die entsprechende Dienststelle des FTZ gesandt. Wenn die Prämie eine gewisse Höchstgrenze überschreitet, muß der entsprechende Fachbereich der Generaldirektion Telekom dieser Prämie zustimmen. „Das dauert natürlich oft eine Zeitlang; die Mitglieder der verschiedenen Gremien sind oft auf Dienstreisen, deren Termine sie nicht verschieben können. Auch darf man nicht vergessen, daß es viele Verbesserungsvorschläge gibt, die zügig bearbeitet werden. Zu Wort melden sich natürlich nur diejenigen, bei denen es lange gedauert hat!"

*In der dritten Instanz gelang es Bernhard Zernig vom FA Meschede, die Gutachter von seinem Vorschlag zur effektiveren Verkabelung zu überzeugen*

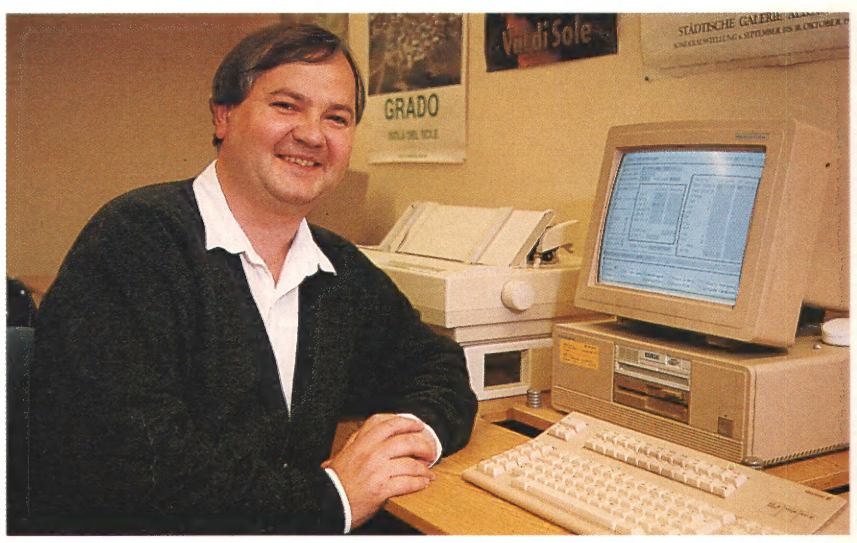
*Manfred Künkel (linkes Bild), Gutachter im Bereich Telekom-Service beim FTZ, ist wie viele seiner Kollegen oft unterwegs. Manche Vorschläge lagern deshalb etwas länger. Manfred Kraemer (rechts) und Dieter Bodenschatz entwickelten für die interne Revision ein neues Softwareprogramm, das heute Bestandteil der offiziellen Programmbibliothek der Telekom ist*

Einer der ungefähr 15 bis 20 Verbesserungsvorschläge, die Manfred Künkel jährlich prüft, wurde – in der Praxis längst erprobt – 1990 von Klaus Rawski, Technischer Fernmeldeoberinspektor beim Fernmeldeamt Meschede, eingereicht. Er war dort bis Mitte 1986 als Sachbearbeiter in der Fernleitungsstelle eingesetzt. Mitte der achtziger Jahre mußte hier eine ständig wachsende Zahl von Aufträgen bearbeitet werden. Zur Koordinierung wurden immer mehr Listen, dazu manuelles Zählen, erforderlich. Klaus Rawski, der privat Programmierkenntnisse erworben hatte, hat – anfänglich im Betrieb, später auch in seiner Freizeit – ein Programm entworfen, das ihm und seinen Kollegen diese Arbeiten abnimmt. Im April 1987 wurden die Mitarbeiter der Fernleitungsstellen auf die Arbeit mit diesem Programm geschult. Klaus Rawski ist heute bei der Dienststelle Datenverarbeitung eingesetzt und freut sich über eine Prämie von 50 000 Mark.

Ebenfalls vom Fernmeldeamt Meschede kommt Bernhard Zernig, Technischer Fernmeldeamtmann. Von seiner beruflichen Praxis bei der Dienststelle PIF ausgehend hat er gemeinsam mit seinen Kollegen eine effektivere Verkabelung von PCM-Gestellen in Ortsvermittlungsstellen bei Einführung der Digitalisierung in den Knotenvermittlungsstellen entdeckt. Damit er diese Idee auch verwirklichen konnte, hat er sie offiziell als Verbesserungsvorschlag eingereicht. „Ich war einfach so überzeugt von dem neuen Verfahren, daß ich auch bis in die dritte Instanz gegangen bin, damit dieser Verbesserungsvorschlag anerkannt wurde." 1990 hat sich Bernhard Zernig durchgesetzt: Sein Vorschlag ist anerkannt und mit 29 610 Mark belohnt worden.

*Adolf Hübner sorgte mit einem Klarschriftlesegerät für Erleichterung bei der Dateneingabe*

*Bereits in der Praxis erprobt war der Verbesserungsvorschlag von Klaus Rawski, bevor er ihn einreichte und mit 50 000 Mark belohnt wurde* ▼



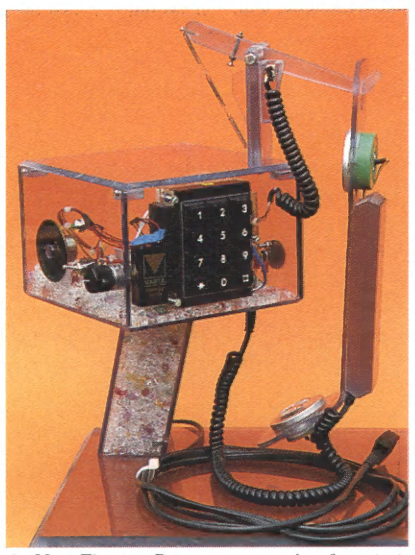

# SPIEL OHNE GRENZEN

## Innovatives Telefondesign aus der Konstanzer Berufsbildungsstelle

**Der Phantasie sind hier bei der Telefonkreation keine Grenzen gesetzt: Rote Lämpchen blinken, bunte Glassteine leuchten durch Plexiglas; ein anderer Apparat verlangt Fingerspitzengefühl beim Hörerauflegen, sonst rollt er davon – das Gehäuse ist einem amerikanischen Truck nachgebildet, und der steht nun mal auf Rädern. All diese und andere Raritäten entstanden in der Berufsbildungsstelle in Konstanz.**

„Eigentlich sollten unsere Nachwuchs-Kommunikationselektroniker ‚nur' Telefonschaltungen bauen. Dann enstand der Wunsch, das Ganze optisch aufzuwerten, und plötzlich sprudelten die Ideen." Werner Hotz, Günter Weis und Walter Götz, Ausbilder an der Konstanzer Berufsausbildungsstelle, sind heute noch begeistert, wenn sie an diese „Unterrichtseinheit" aus dem ersten Lehrjahr zurückdenken. „Wir waren dann ganz schnell überflüssig und haben nur noch Anregungen gegeben, was man mit welchem Material anfangen kann."

▲ *Die kreativen Nachwuchs-Kommunikationselektroniker aus Konstanz*



▲ *Von Florian Ritter stammt das futuristische „Glasscherbenmodell"*

„Als ich die Überreste einer kaputten Windschutzscheibe sah", so Florian Ritter, einer der Auszubildenden, „war für mich klar, wie mein Telefon aussehen könnte." Was sich zunächst ein bißchen paradox anhört, überzeugt, wenn man das fertige Produkt dazu ansieht: Ein futuristisch anmutender „Turm" mit schrägem Sockel und breiter Plattform, die den Funktionselementen des Telefons Platz bietet. Material: PVC-Glas, Füllung: eben jene Windschutzscheibensplitter, bunt bemalt mit Glasfarbe. Ein richtiger Kontrast dazu ist das Modell, das sich Patrick Strobel ausgedacht hat. Ursprünglich nur als Gießform geplant, gefiel ihm das Kiefernholzgehäuse so gut, daß er das ganze Telefon so gestaltet hat. Vielen der jungen Kommunikationselektroniker würde es gut gefallen, auch in ihrem späteren Berufsleben so kreativ arbeiten zu können.

◀ *Zu punkiger Einrichtung ideal*

# „Gib mir dein Taschenmesser!“

## Ein Telekom-Mitarbeiter bei der Kurdenhilfe

**Ein Mitarbeiter des FA Kempten, Angehöriger der Bergwacht, Abschnitt Allgäu, Bereitschaft Kempten, half, die unvorstellbaren Leiden in den kurdischen Flüchtlingslagern an der türkisch-irakischen Grenze zu lindern.**

Am Ende des Golfkrieges mußten mehr als zwei Millionen Kurden vor den Grausamkeiten Saddam Husseins fliehen. Sie machten sich auf den Weg über die verschneiten und vereisten Berge zwischen Nordirak und der Türkei. An der türkisch-irakischen Grenze wurden Lager errichtet, wo die ausgehungerten, unterkühlten und zum Teil schwerverletzten Menschen in 1 600 Metern Höhe, knapp unterhalb der Schneegrenze, nun elend dahinvegetierten.

*Telekom-Mitarbeiter Heinz Strobach war erschüttert vom Elend der Kinder im Flüchtlingslager. Manchen konnte geholfen werden*

Als das Deutsche Rote Kreuz in Verbindung mit der Bergwacht und anderen Hilfsorganisationen zu einem Einsatz vor Ort aufrief, meldete sich spontan mit fünf anderen Bergwachtmännern auch Heinz Strobach vom Fernmeldeamt Kempten. „Seit 25 Jahren bin ich nun bei der Bergwacht“, erzählt der 43jährige Allgäuer. „Aber das war mein erster Einsatz im Ausland.“ Der Wunsch zu helfen und sein großes Interesse für andere Länder und Völker bewogen ihn, bei dem extrem schwierigen, kräfte- und nervenzehrenden Einsatz mitzumachen.

Vieles mußten die Bergwachtler tun, was ihnen hierzulande als

Nichtmedizinern verboten ist: Spritzen geben, Zähne ziehen, Kanülen stechen und Magensonden legen – alles, um die überlasteten Spezialisten bei der Behandlung der vielen Kranken zu unterstützen. „15 Tage alte unbehandelte und hochinfektiöse Schußbrüche waren darunter“, schildert Heinz Strobach seine Erlebnisse, „schwere Napalmverbrennungen, offene Knochenbrüche und so weiter.“ Dr. Horst Glück, ein Chirurg aus Reutlingen, versuchte medizinische Maßnahmen zu ergreifen, doch die Mittel waren trotz eingeflogener Hilfsgüter unzulänglich. „Hastig suchte ich in den Schachteln mit medizinischer Ausrüstung nach einem von ihm verlangten Skalpell. Ich konnte jedoch nur Scheren, Klammern und Pinzetten finden. ‚Gib mir dein Taschenmesser!‘ verlangte er. Mit der Klinge öffnete er die vereiterten und verkrusteten Wunden und führte Stücke von Infusionsschläuchen zur Drainage ein.“

*In enger Zusammenarbeit mit den Besatzungen der Bundeswehrhubschrauber konnten Heinz Strobach (2. v. l.) und seine Bergwacht-Kollegen helfen, das Flüchtlingselend der Kurden zu lindern*

Die schlimmste psychische Belastung aber für die erfahrenen Bergwachtler, die im Leben schon viele schreckliche Unfälle gesehen haben, war das Leid der Kinder. Strobach, selbst Vater zweier Kinder, beschreibt seine Erschütterung.

„Zögernd ergreife ich das mir hingehaltene Kleinkind, schiebe das Hemd etwas hoch und betaste den Körper und die dünnen Ärmchen des Kleinen. Trokkene, schlaffe Haut, apathische, tief in den Höhlen liegende Augen und scharfe Falten um den Mund lassen mich vermuten, daß das Kind im Sterben liegt.“

Erschöpft und ausgelaugt kehrte Heinz Strobach nach zwei Wochen vom Einsatz zurück, aber doch mit dem Bewußtsein, daß die Hilfe der Bergwacht die Lage der Flüchtlinge etwas hatte verändern können, daß die Menschen in den Lagern wieder ein wenig Hoffnung geschöpft haben und das Sterben aufgehört hatte.

# Challenge Day in Elmshorn

## Telekom stellt Infrastruktur

Welche Stadt ist am sportlichsten? Um das endlich genau feststellen zu können, hat der Deutsche Sportbund (DSB) 1990 den Challenge Day – übersetzt „Tag der Herausforderung“ – ins Leben gerufen. An diesem Tag wetteifern acht vom DSB ausgewählte Städte miteinander darum, welche die meisten Einwohner zu sportlichen Aktivitäten motivieren kann. Dabei beherrschen keinesfalls „tierischer Ernst“ und strenges Reglement die Szenerie; jeder Teilnehmer kann sich aussuchen, ob er tanzt, springt, läuft oder vielleicht lieber beim Tauziehen sein Engagement für seine Stadt beweist. Mit insgesamt 450 000 Teilnehmern 1990 gilt der Challenge Day bereits heute als das größte breitensportliche Ereignis überhaupt, aber auch als „Spiel ohne Grenzen der 90er Jahre“.

Zwei der Städte treten jeweils gegeneinander an. Eine der diesjährigen Paarungen: die Stadt Elmshorn in Schleswig-Holstein gegen die Ruhrgebietsstadt Oer-Erkenschwick. Für deren Verbindung sorgt die Telekom.

Neben dem Engagement aller Vereine und Schulen ist nämlich auch eine funktionierende Kommunikations-Infrastruktur unverzichtbar. Das Telefon spielt beim Challenge Day eine wichtige Rolle: Alle, die die Herausforderung der Veranstaltung aktiv annehmen, müssen sich gleich bei einer zentralen Stelle melden, wenn sie ihre 15 Minuten Sport für ihre Heimatstadt absolviert haben – die Registrierung erfolgt dabei ohne Kontrolle, also eigentlich auf Basis des persönlichen Ehrenworts. Die Telekom, in Elmshorn auch einer der Sponsoren des sportlichen Spektakels, hatte dafür den ganzen Tag mehrere Anschlüsse mit einer gebührenfreien Sammelnummer freischalten lassen. Ebenfalls in der Hand der Telekom Elmshorn: die kommunikationstechnische Ausrüstung der Veranstalter vor und während des 18. September. So konnten etwa die über die ganze Stadt verstreuten Sportstätten per Mobilfunk immer in Verbindung bleiben.

Im Zentrum der Elmshorner Aktivitäten stand der Hafen. Die besondere Attraktion: Wasserskifahren hinter einem Achterruderboot – und der alte Buttermarkt. Hier tobte nicht nur die Buttermarkt-Polonaise; außer als Bühne für die Elmshorner Tanz- und Gymnastikgruppen diente der historische Platz auch als Zielpunkt für eine Laufstaffette von Schwerin nach Elmshorn. Hier hatte die Telekom auch ihre Telekom-Wand aufgestellt. Den ganzen Tag konnte kostenlos in die ganze Welt telefoniert werden.

*„Waggonziehen“ und „Kutterpullen“ waren nur zwei der heiteren Sportaktivitäten in Elmshorn*

Kein Wunder, daß bei einem solchen Angebot die Elmshorner sich im Laufe des Tages in einen wahren Sportrausch steigerten. Um 21.30 Uhr stand das Ergebnis fest: 291,3 Prozent Beteiligung in Elmshorn! Doch auch diese überwältigende Zahl reichte nicht zum Sieg, Oer-Erkenschwick überbot noch einmal mit 353 Prozent Beteiligung und wurde mit dieser Zahl auch Bundessieger.

# · KURZMELDUNGEN ·

## Erstes deutsches Telekom-Service-Center in Kiel

**„Damit in Zukunft alles noch besser wie am Schnürchen klappt“, hat die Telekom ein neues Service-Konzept erarbeitet. „Service-Center“ heißt das Zauberwort. Das bundesweit erste Telekom-Service-Center in dieser Form wurde Anfang Oktober im Kronshagener Weg 107 in Kiel eröffnet.**

Nach Auskunft von Matthias Weber, Geschäftsbereichsleiter Vertrieb und Service der Generaldirektion Telekom in Bonn, will die Telekom auf diese Art und Weise die Markt- und Kundenorientierung im Vertriebs- und Servicebereich weiter verbessern.

Die Kosten für die Einrichtung des Centers belaufen sich, so der Leiter des Fernmeldeamtes Kiel, Uwe Frex, auf 50 000 Mark.

Der neue „Telekom Service“ beinhaltet zum einen den bisherigen Fernsprechentstörungsdienst. Darüber hinaus bietet das Telekom-Service-Center zusätzliche Service-Angebote: Anstatt zu Hause auf den Entstörungsdienst zu warten, können die Kunden nun ihr defektes Telefon oder ein anderes Telekommunikationsgerät zu den üblichen Geschäftszeiten (9 bis 18 Uhr, Sa 9 bis 13 Uhr) ins Telekom-Service-Center bringen. Bei leichten Defekten besteht die Möglichkeit, auf das Gerät zu warten, bei schwierigen Fällen wird ein Ersatztelefon während der Reparaturzeit gestellt.

Neu ist auch der Verkauf von Originalzubehör wie Verlängerungsschnüren, automatischen Umschaltern, Klingeln, Installationsmaterial oder Telefonkarten. Im Gegensatz zu den Telekom-Läden steht bei den Service-Centern der Kundendienst an erster Stelle.

Nach der Premiere in Kiel werden auch in Duisburg, Konstanz, Freiburg und Singen Telekom-Service-Center eingerichtet. Erweist sich das neue Konzept als zufriedenstellend, wird ein bundesweit flächendeckendes Angebot angestrebt.

## Erster Spatenstich für den Erweiterungsbau des Fernmeldeamtes Saarbrücken

Moderne, zeitgemäße Arbeitsplätze und genügend Raum sind Voraussetzungen für eine optimale Aufgabenerfüllung. Dies wird für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fernmeldeamtes Saarbrücken bald kein Wunschtraum mehr sein: Mit dem ersten Spatenstich für den Erweiterungsbau ist dieses Wunschprojekt am 6. September in die Realisierungsphase eingetreten. Dieses Großprojekt der Telekom mit einem umbauten Raum von 65 000 Kubikmetern (bisheriges Fernmeldeamt: 40 000 Kubikmeter) wird in dreijähriger Bauzeit fertiggestellt werden und Investitionen von 50 Millionen Mark erfordern.

## Im Dienste der Bergrettung – 100 Jahre Telefon am Watzmannhaus

Das Telefon am Watzmannhaus feierte sein 100jähriges Jubiläum. Es wurde am 20. September 1891 offiziell in Betrieb genommen. Seither steht das Telefon am Watzmann vor allem im Dienst der vielen Bergfreunde, die jährlich den Watzmann besuchen. Es hat schon vielen aus großer Bergnot geholfen.

Willi Kaltenbacher, Wirt des Watzmannhauses, weiß zu berichten: „In diesem Jahr habe ich schon fünfmal den Rettungshubschrauber über das Watzmanntelefon herbeirufen müssen.“ Was heute in jedem Büro und in jeder Wohnung selbstverständlich ist, war vor hundert Jahren und in 2 000 Meter Höhe noch etwas Besonderes – Telefon. Es ist dem bayrischen Prinzregenten Luitpold zu verdanken. Die Telefondrähte waren bis in die 50er Jahre größtenteils an Bäumen befestigt. 1980 wurde die „stabile“ Freileitung durch eine Richtfunkverbindung ersetzt. Die Versorgung des Telefons mit Strom erfolgt seither mit umweltfreundlicher Sonnenenergie.

*Der bayrische Prinzregent Luitpold versorgte vor 100 Jahren sein bevorzugtes Erholungsgebiet mit Telefon*

## Neue Räume für die Telekom Trier

Wer von Trier-Nord über die A 602 in die Stadt fährt, kann die beiden neuen Gebäude der Telekom nicht übersehen. 100 Mitarbeiter des Fernmeldebaubezirks 21 und der Fernkabelbaustelle können endlich aufatmen. Die Zeit der beengten Raumverhältnisse in angemieteten Räumen ist vorbei.

*Nicht nur im Lager freuen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über verbesserte Räumlichkeiten*

„Hier können sich alle wohl fühlen“, so Ulrich Meyer, Leiter der Telekom Trier, bei der Schlüsselübergabe an die beiden Hausherren Nikolaus Christmann und Dieter Theby. Die Mitarbeiter bestätigen das. Aufgeatmet hat beispielsweise Viktor Oehmen, Lagerverwalter: „Das neue Lager ist endlich genau auf unsere Anforderungen zugeschnitten. Früher war mein Büro am anderen Ende des Raums; wenn jemand hereinkam, mußte der erst durch das ganze Lager hindurch und sich bemerkbar machen. Auch die Anlieferung klappt jetzt sehr viel besser.“ Dieter Theby, Stellenvorsteher Fernkabelbau und -Instandhaltung, spürt deutliche Erleichterungen im Arbeitsalltag: „Die Monteure, die ja ständig unterwegs sind, haben jetzt ausreichend Parkplätze auf dem Gelände. Vorher, mitten in der Stadt, war das oft ein wirklich zeitraubendes Problem!“ Genügend Platz und angenehmes Tageslicht gibt es nach dem Umzug am Einsatzplatz für Sprechstellenbau: „Früher mußte ich jedesmal, wenn etwas in den Akten nachgeschaut werden mußte, in den Nebenraum laufen, heute können wir einfach hinter uns greifen“, freut sich Walter Schüller.

Die günstige Verkehrsanbindung an die Autobahn ist ein zusätzliches Plus des Standortes, von dem aus 50 Fahrzeuge im täglichen Einsatz sind. Die Investitionskosten von 5,7 Millionen Mark haben sich offenbar gelohnt.

## Telekom-Mitarbeiter als Freizeit-Moderator

# Telekom zu „Café au lait“

**Telekom-Kundenberater Edgar Heckmanns führt ein Doppelleben: In seiner Freizeit moderiert er ehrenamtlich als „Oldie-Eddy“ eine Sendung mit Oldies und Evergreens der 60er und 70er Jahre bei Radio Fantasy Raeren bei Aachen.**

So war er auch der Berufene, als es darum ging, bei diesem Sender vom 19. bis zum 23. August die Telekom-Aktionswoche in der regional bekannten Sendung „Café au lait“ zu präsentieren. In Eddys bekannter und beliebter Manier ging es dabei locker vom Hocker: Der Vertreter des Amtsvorstehers des Fernmeldeamtes Aachen, Dr. Franz-Josef Biehl, sowie der Abteilungsleiter der Abteilung 3, Ferdinand Josephs, wurden ebenso wie Spezialisten aus dem Geschäftskunden- und Privatkundenvertrieb unkonventionell und in privatem Plauderton interviewt, „Fachchinesisch“ wurde komplett vermieden: Man legte Wert auf allgemeine Verständlichkeit. Schließlich sollte der Kunde ja informiert und unterhalten werden.

*Edgar Heckmanns als „Oldy-Eddy“ in Aktion bei Radio Fantasy Raeren*

Unter dem Motto „Telekom – mit uns in die Zukunft“ wurden auch telefonische Hörerfragen rund um die Telekommunikation, zu Kabelfernsehen und ISDN beantwortet, und es wurde genau erklärt, was in einem Telefonladen eigentlich so alles geschieht.

Ein Gewinnspiel mit attraktiven Preisen – vom schnurlosen Telefon über Gratis-Gebühreneinheiten bis zu Telefonkarten – begleitete die erfolgreiche Aktionswoche, die von den Hörerinnen und Hörern von Radio Fantasy begeistert angenommen wurde.

## JEPTT in Rußland

# Petersburg ist nahegerückt

**„In Petersburg ist Pferdemarkt, doch Petersburg ist weit“, trällerte ein Schlagerliedchen in den siebzigerJahren. Die Zeiten haben sich geändert, und St. Petersburg, das so lange Leningrad hieß, ist plötzlich nahegerückt.**

*Die Isaak-von-Kiew-Kathedrale, von der Neva aus gesehen, – eine der vielen Sehenswürdigkeiten in St. Petersburg*

Am 24. August landete eine Abordnung des Verbandes für Partnerschaften des Europäischen Post- und Fernmeldepersonals (JEPTT), Sektion Darmstadt, auf dem St. Petersburger Flughafen und wurde dort herzlich aufgenommen. Gemeinsame Essen, Unternehmungen, Besichtigungen und Diskussionen mit den russischen Freunden aus dem Bereich der „Oberpostdirektion“ Petersburg standen nun eine Woche lang auf der Tagesordnung. Das Ziel jedes Partnerschaftstreffens – Verständnis für den Anderen zu gewinnen und möglichst viele Eindrücke aus dem Alltagsleben mitzunehmen – wurde auf diese Weise erfolgreich verwirklicht.

Begonnen hatte alles im Jahr 1990 mit einem Informationsbesuch Professor Bronislav Titkovs vom Forschungsinstitut für Fernsehtechnik (WNIIT) beim Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) in Darmstadt. Dort lernte er Mitglieder der JEPTT kennen und war sofort begeistert vom Ziel des Verbandes, Kontakte der Kolleginnen und Kollegen aller europäischen Post- und Fernmeldeverwaltungen auch im privaten Bereich zu fördern. In St. Petersburg konnte er viele Interessenten für die JEPTT gewinnen und bald schon eine Sektion gründen. Dabei wurde auch der Wunsch nach einer Partnerschaft mit Darmstadt, der zweitgrößten deutschen Sektion, geboren. Nach dem so glücklich verlaufenen ersten Treffen an der Newa ist nun für Mai 1992 ein Gegenbesuch in Darmstadt geplant.

Wer mehr erfahren möchte, wende sich an die Jumelages Européenes PTT e.V., Postfach 10 00 02, 6100 Darmstadt.

▼ *Im Rahmen eines Partnerschaftstreffens lernten Mitglieder der JEPTT-Sektion Darmstadt St. Petersburger Kollegen und deren Heimat kennen*

# Zwischen den Systemen

## Die Erdfunkstelle in Neu Golm

**„Pylon“ kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet unter anderem „Pfeiler, Stütze“. Diesen Ausdruck hat die Erdfunkstelle Neu Golm sicherlich nicht ohne Grund als internationalen Rufnamen im Satelliten-Dienstsystem ausgewählt. „Im Alltag der ehemaligen DDR haben wir eine wichtige Rolle gespielt“, berichtet Joachim Berndt, seit der Inbetriebnahme 1975 Stationsmanager in Neu Golm.**

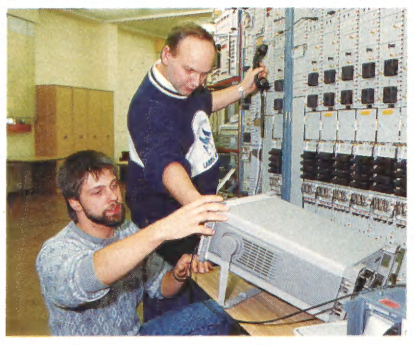
▲ *Die Satellitenstation Neu Golm liegt inmitten einer landschaftlich reizvollen Gegend Brandenburgs*

„Wir funken im Satellitensystem Intersputnik, dem zweiten internationalen System neben Intelsat, das 1971 von der Sowjetunion, Ungarn, Polen, der CSFR, Kuba, der Mongolei, Rumänien, Bulgarien und der DDR gegründet worden ist. Neben dem Fernsprechverkehr in Länder wie Kuba oder die Sowjetunion war und ist unsere zweite Hauptaufgabe die Bereitstellung von Kanälen für Fernsehübertragungen. Auch ‚Doppelsprünge‘ in Verbindung mit anderen Satellitensystemen sind möglich. Wenn sich also beispielsweise in den Tagesthemen Sabine Christiansen mit Gerd Ruge in Moskau unterhält, dann läuft die Übermittlung von Bild und Ton über uns hier.“

Die wiedervereinigte Bundesrepublik führt die Mitgliedschaft der DDR im Intersputnik-System weiter, und die Telekom hat den Betrieb der Erdfunkstelle Neu Golm übernommen. Schon allein der Standort bietet einige Vorzüge. Die Station liegt östlich von Berlin, nur etwa eine halbe Stunde entfernt, inmitten eines großen Waldgebiets und in unmittelbarer Nähe von Bad Saarow am Scharmützelsee.

„Durch diesen Standort, unsere technische Ausstattung – Kern ist eine Zwölf-Meter-Parabolspiegelantenne – und unsere personellen Kapazitäten haben wir langfristig große Chancen – man denke nur an eine eventuelle Olympiade im Jahr 2000!“

Zunächst aber sind die Herausforderungen von 1991 zu meistern. „In den Medien hat sich viel verändert, tagelange Übertragungen von Staatsbesuchen beispielsweise sind völlig weggefallen“, erzählt Ulf-Ardy Lüdtke, 27, technischer Mitarbeiter im TV-Bereich, ein Arbeitsplatz, der zu Zeiten des DDR-Regimes Informationsvorsprung garantierte. „Wir würden uns schon wünschen, daß man uns besser darüber informiert, was auf uns zukommt, besonders was unsere zukünftige tarifliche Einstufung betrifft“, schildert Wolfgang Pfeiffer, 39, die Situation. Er macht jetzt als Ingenieur noch einen Zusatzabschluß Fachhochschule. Sein Kollege Axel Wolff , 26, ergänzt: „Mit viel Erwartungen sind wir in die neue Zeit reingegangen. Jetzt stellen wir fest, daß einige unserer Fähigkeiten, zum Beispiel, daß wir unsere Anlagen selbst reparieren konnten, gar nicht mehr gebraucht werden.“



*Axel Wolff, links, und Manfred Sattler arbeiten gemeinsam an der Erprobung von Datenübertragung in Satellitensystemen*

Ein Gutachten des FTZ hat ergeben, daß die Eingliederung der Erdfunkstelle Neu Golm in das Betriebskonzept der Telekom trotz der unterschiedlichen Technologien gut möglich ist. Deshalb soll sie jetzt auch für ganz neue Projekte genutzt werden. Bereits heute im Testlauf: Datenübertragung im Satellitensystem Intersputnik.

*„Ein Arbeitsplatz, an dem Ruhepausen plötzlich von starker Anspannung abgelöst werden“, beschreibt Ulf-Ardy Lüdtke die Anforderungen bei der Übertragung von Fernsehbeiträgen*

# AUS 3 MACH 9

## Berlins doppelte Telefonnummern werden umgestellt

„Hier spricht der automatische Anrufbeantworter von xy. Aufgrund der vielen Fehlverbindungen gehen wir nicht gleich ans Telefon. Falls Sie tatsächlich uns sprechen möchten, hinterlassen Sie bitte nach dem Pfeifton eine Nachricht.“ Solche verzweifelten Ansagen auf dem Anrufbeantworter – obiger Besitzer hat dieselbe Nummer wie eine östliche, aber ans Westnetz angeschlossene Außenstelle des Innenministeriums – sollen ab Mitte 1992 der Vergangenheit angehören. Bis dahin soll die Einheit im Berliner Telefonnetz vollzogen sein.

Die etwa 150 000 Telefonnummern, die in den Jahren der Trennung doppelt vergeben worden waren, sollen bis dahin auf neue Ziffern umgestellt sein. Danach wird die bisherige Vorwahl – „9“ für West-Ost-Gespräche und „849“ für Ost-West-Verbindungen – wegfallen.

Zunächst erhalten alle Telefonnummern im Ostteil der Stadt, die mit einer „3“ beginnen, die neue Anfangsziffer „9“. Dies betrifft etwa 90 000 Anschlüsse. Andere Ziffernkombinationen folgen stufenweise. Vorübergehend werden alte und neue Nummern in der Vermittlung zusammengeschaltet, so daß die Kunden unter beiden zu erreichen sind. Später wird eine gebührenfreie automatische Ansage die neue Nummer bekanntgeben.

# „Telekom Airlines“

## Die Ulm-Dresden-Connection

**Mehr als 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bezirk der Telekom in Stuttgart sind im Rahmen des Partnerschaftsprogramms in Dresden. Davon sind etwa 30 Kräfte des Fernmeldeamtes Ulm seit Anfang 1991 ständig vor Ort in Sachsens Metropole. Andererseits sind Kollegen aus Dresden wochentags an der Donau, um den westlichen Telekom-Betrieb zu studieren.**

Ein großes Poblem stellt bis heute die Wochenend-Heimkehr zu den Familien dar: Sieben Stunden Autofahrt – vorausgesetzt man hat Glück und steht nicht in einem der stundenlangen Staus – für die einfache Strecke kosten wöchentlich wertvolle Arbeitszeit und ermüden die betroffenen Personen nicht unerheblich. Die Fahrt mit der Bahn gleicht einer halben Weltreise. Ein Lufthansa-Linienflug muß in der Regel vier Wochen vorher gebucht werden, so daß flexible Regelungen ausgeschlossen sind. Durch einen flugsportbegeisterten Kollegen wurde der Leiter des Fernmeldeamtes Ulm, Karl-Heinz Bork, auf eine private Fluglinie aufmerksam, die zum Preis der Lufthansa für die Ulmer Telekom-Mannschaft Linienflüge von Mailand nach Dresden anbot.

Mailand – Dresden? Ist das nicht ein großer Umweg? Mitnichten! Mailand liegt bei Leutkirch in Oberschwaben, nur eine knappe Autostunde von Ulm entfernt. Somit wurde von Mailand nach Dresden eine regelmäßige Fluglinie für Telekom Ulm eingerichtet, die sogenannte „Bork-Air“ – benannt nach Karl-Heinz Bork.

Bis zu neun Beschäftigte des Fernmeldeamtes Ulm können nun montags in der Frühe nach Dresden fliegen (Flugzeit knapp 1,5 Stunden), entspannt ihre Wochenarbeit verrichten und am Freitag nachmittag per Flugzeug wieder nach Mailand/Leutkirch zurückkehren.

Die jeweiligen Rückflüge von/nach Dresden werden dazu benutzt, um Kollegen vom Fernmeldeamt Dresden nach Ulm oder zurück zu bringen.

Eine nachahmenswerte Eigeninitiative hat hier für wirkliche Arbeitserleichterung gesorgt.

*Ein ungewöhnliches Dienstfahrzeug auf der Route Ulm–Dresden*

# Eine „Brücke“ zu den Blinden

## Tonbandfachzeitschrift für blinde Mitarbeiter

**Laut und deutlich kündigt das Posthorn die angekommene Post an. Eine ganz besondere Post, die man nicht lesen, sondern hören kann. Es ist „Die Brücke“, eine Tonbandfachzeitschrift für blinde und schwer sehbehinderte Mitarbeiter der Deutschen Bundespost. Monat für Monat wird sie als Kassette den Blinden kostenlos ins Haus geliefert – und das nun schon seit einem Vierteljahrhundert.**

Bereits Anfang der sechziger Jahre, als in der Unterhaltungselektronik aus dem großen unhandlichen Tonbandgerät gerade ein kleinerer, leicht zu bedienender Kassettenrekorder geworden war, hatten sich die Vertrauensmänner der Schwerbeschädigten dafür eingesetzt, eine Tonbandzeitung für die blinden Postangehörigen herstellen zu lassen. Vier Jahre dauerte es, bis die Idee von den zuständigen Gremien genehmigt und das erste Band produziert worden war. Am 5. Oktober 1966 war es dann soweit: Das Posthorn erklang damals im Heim der ersten 400 Hörer.

Die Ausgabe zum 25jährigen Jubiläum wurde an mehr als 600 Mitarbeiter und Ruheständler der drei Postunternehmen geschickt. Ihnen ermöglicht das Audio-Magazin, ohne fremde Hilfe – beispielsweise durch einen Vorleser – fachlich auf dem laufenden zu bleiben.

Zwei Stunden geballter Information bringen der verantwortliche Redakteur Peter Mann und seine Mitarbeiterin Dagmar Trexler, beide beim Sozialamt der Post (SAP), monatlich an den Hörer. Zu Beginn der Arbeiten an jeder neuen Ausgabe der „Brücke“ treffen sich die sechs Redaktionsmitglieder, darunter

*Das Brücke-Team bei der Produktion. Peter Mann spricht die Texte, Dagmar Trexler sorgt für die richtige Aufnahme*

auch zwei Blinde, die abwechselnd an den Besprechungen teilnehmen, und legen die Themen fest.

„Das wichtigste Arbeitsgerät in der Endphase der Produktion ist – neben Mikrophon und Mischpult – die Stoppuhr“, erzählt Dagmar Trexler weiter. „Ich höre das Hauptband ab, auf das die Kollegen und wir selbst die Texte gesprochen haben, und halte genau fest, wie lange jeder einzelne Beitrag gedauert hat.“ Gerechnet wird dabei ohne „Ähs“ und Versprecher. Denn diese kleinen Schönheitsfehler können mit ein wenig Fingerspitzengefühl am Mischpult später weggeschnitten werden.

Rund fünf Wochen vergehen zwischen der Redaktionssitzung und der Fertigstellung des zweistündigen Mutterbandes. Es wird nun für die Hörer auf Kasetten überspielt und per Postsache kostenlos ausgeliefert. Nachdem die Hörer sich über Fachfragen und Neuigkeiten aus den Postunternehmen (Teil 1), Schwerbehinderten- und Blindenangelegenheiten (Teil 2) informiert und auch die allgemeinen Informationen und die Unterhaltung (Teil 3) angehört haben, schicken sie die Kassette nach wiederum etwa drei Wochen zur Wiederverwendung zurück.

Die „Brücke“ hatte als erste „Tonbandfachzeitschrift für Mitarbeiter“ eine wichtige Vorreiterrolle. Dem Beispiel der Post folgten 1970 die Deutsche Bundesbahn und 1971 die Bundesanstalt für Arbeit (BFA). „Die Bahn und die BFA produzieren ihre fachlichen Teile schon von Anfang an bei uns im Studio“, erzählt Peter Mann, der seit 1982 die „Brücke“ macht. „Bis auf den ersten Teil – und darauf sind wir schon ein wenig stolz – übernehmen sie in der Regel alles von uns.“ Kein Wunder, sind doch auch die Hörer der „Brücke“ von ihrer Zeitung sehr angetan, was häufige Anrufe und Anfragen zu bestimmten Artikeln beweisen.

STICHWORT DES MONATS

# ÜBERTRAGUNGSRATE

**Das Bit, wenn es keine Pilskrone hat, ist entweder so oder so: an oder aus, null oder eins, positiv oder negativ. Wenn die Marie ihrem Xaver abends eine Lampe hinter dem Fenster anknipst, damit er weiß, daß jetzt gut fensterln ist, besteht diese Botschaft aus einem Bit: Es könnte ja auch nichts leuchten, weil unten der Papa mit der Schrotflinte lauert. Die Übertragungsrate ist in diesem Fall nicht so berühmt, denn dieses Bit ist wie eine Flagge gesetzt oder nicht. Das heißt, die viel längere Botschaft „Liebster, die Luft ist rein“ entsteht erst durch die vorherige Verabredung, die Konvention, daß dieses Bit das bedeuten soll.**

Wenn die Marie dem Xaver eine detaillierte Botschaft signalisieren wollte, deren Inhalt vorher nicht bekannt ist, dann käme die Maid nicht mit einem Bit aus: Die Gute mit ihrer Lampe würde genauso wie jeder am Telefonnetz hängende und Bitströme vergießende Personalcomputer ihr Telegramm als eine lange Folge von Licht-an, Licht-aus, Licht-aus, Licht-an, Licht-an versenden müssen. Nehmen wir mal an, auf der Alm gelte auch die 8-Bit-Kodierung für Buchstaben und vor jeder An-aus-aus-an-Folge gäbe es ein Startbit und hinterher ein Stopbit, damit wir im munteren Fluß der Bits merken, wo kodierte Zeichen anfangen und wo sie aufhören. Spätestens mit diesen zehn Bit, die es für jeden Buchstaben zu übertragen gilt, käme die Zeit ins Spiel: Wir – aber vor allem der im Dunkeln wartende Xaver – würden uns fragen, wie lange braucht die Marie, um ihre Bits zu senden? Bit je Sekunde, das ist die Übertragungsrate.

Glasklar: Je höher die Übertragungsrate, desto schneller kommt die Information an. In der telekommunikativen Steinzeit, vor einem knappen Dutzend Jahren, hing man seinen Heimcomputer ans Telefonnetz mittels eines Modems, das aus Computer-Bits Piepser macht und umgekehrt, und man freute sich an 300 Bit je Sekunde.

Praktisch heißt das, wenn wir von zehn gepiepsten Bit für einen Buchstaben auf dem Bildschirm ausgehen, je Sekunde liefen 30 Buchstaben über den Monitor. Heute ist die Standardgeschwindigkeit solcher Übertragungen 9600 Bit je Sekunde. Praktisch: Knapp ein halber Computerbildschirm von 25 Zeilen mit 80 Anschlägen Breite je Sekunde. Wenn der Inhalt unserer Sendung Ton und Bild in digitalisierter Form ist, müssen wir wesentlich mehr Bit je Sekunde bewegen. Wo größere Mengen Bits fließen sollen, erreichen die Übertragungseinheiten rasch den Bereich der Mega- und Gigabit, Millionen und Milliarden Bit je Sekunde.

Über ein Lichtwellenleiternetz mit optischen Verstärkern haben Forscher in Stuttgart kürzlich das analoge Standard-Kabelfernsehsignal mit 35 Kanälen plus 24 Stereo-Rundfunkkanälen sowie ein digitales Fernsehsignal für hochauflösendes Fernsehen (HDTV) mit einer Übertragungsrate von 2,488 Gigabits pro Sekunde übertragen: 2,488 Milliarden Bits pro Sekunde.

# Auch Märchenhelden brauchen Telefax

## „Das Geheimnis der Flaschenpost“ am 18. Dezember 91 in der ARD

**Nicht mehr Zauberformeln und Hexenküche bringen in diesem modernen Märchen die Rettung für den Helden, sondern Telefon und Telefax.**

Im „Geheimnis der Flaschenpost“ findet ein Angler eine uralte Flaschenpost, von der sich ein vor 200 Jahren zu Unrecht eingekerkerter Baron seine Rettung erhoffte. Mit Hilfe eines freundlichen Gespenstes – ganz ohne Geister geht es im Märchen eben doch nicht – gelingt dem Angler eine Zeitreise in die Vergangenheit, wohin er Telefon und Telefax vorsorglich mitnimmt. Mit diesen Errungenschaften moderner Kommunikationstechnik gelingt es ihm, die Unschuld des Barons zu beweisen und ihn zu befreien.

Die Sendung wurde fachlich und gestalterisch von der Filmstelle des FTZ in Darmstadt betreut.

*Das heitere Märchen, das die ARD am 18. Dezember 91 um 15.03 Uhr im ersten Programm ausstrahlt, entstand in der Kulisse einer Miniaturlandschaft eines Heidelberger Trickfilmstudios. Die Schauspieler wurden per Videotrick hineinverkleinert*

## *Telefonkarten-Serien und Bücher locken*

Je vier Telefonkarten-Serien, wie sie auf Seite 3 vorgestellt sind, sowie drei Bildbände „Die Post in ihrer Zeit“ winken diesmal den Gewinnern. Schreiben Sie das Lösungswort und Ihren Absender deutlich auf eine frankierte Postkarte und schicken Sie diese bis zum 22. Januar 1991 an:

Redaktion „TelekomMonitor“
Stichwort Kreuzworträtsel
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

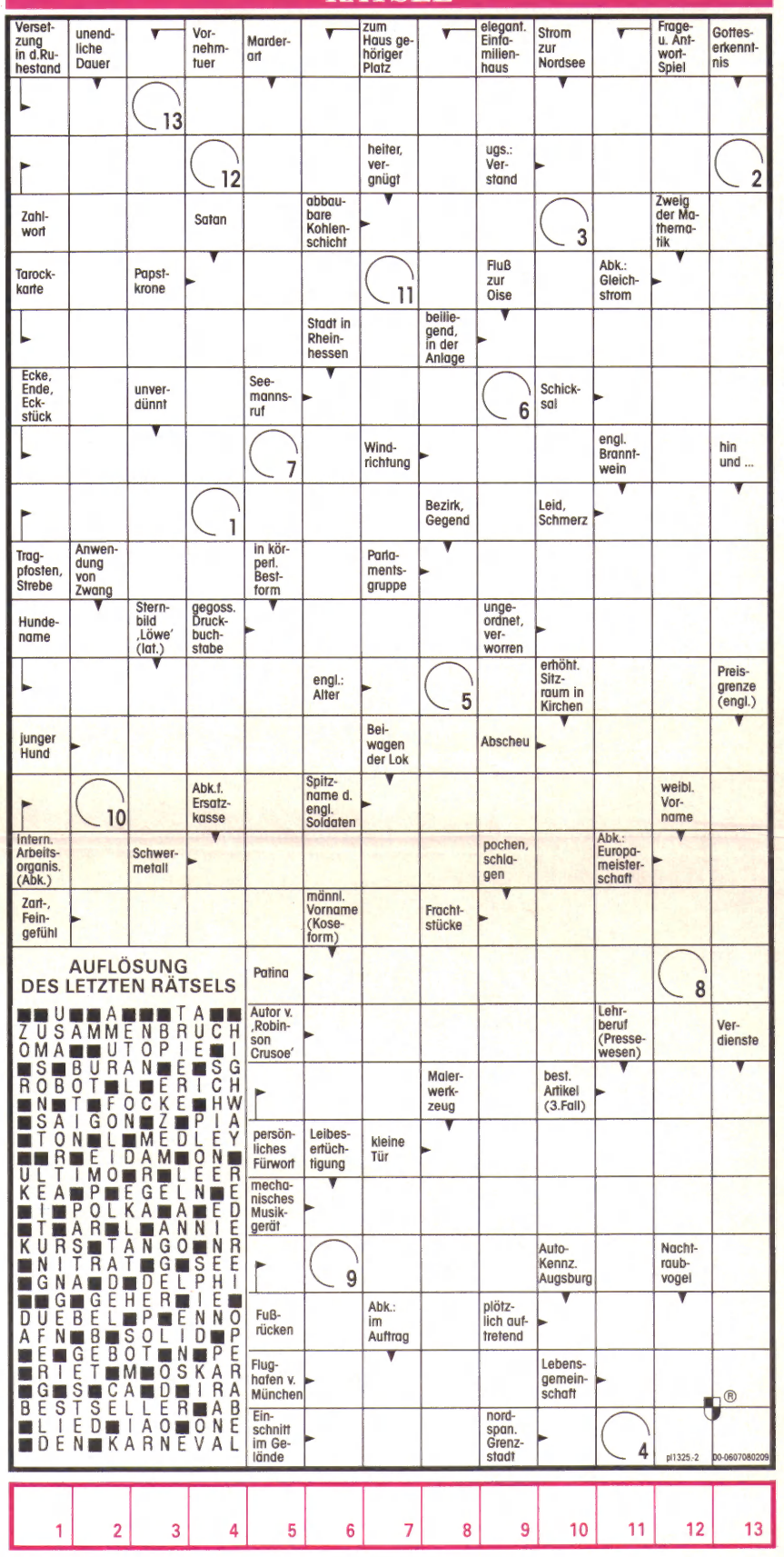
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Das Lösungswort in der September-Ausgabe war:

**„Telekom KK“**

Je eine Biographie von Samuel F.B. Morse haben gewonnen: Kornelia Karge, Schönebeck/E.; Reiner Schneider, Prüm; Elisabeth Köpper, Aachen. Die Gewinner der sieben Telefonkarten im Wert von 12 Mark heißen: Klaus Lisse, Berlin; Herbert Fritz, Sobernheim; Alma Osenberg, Ratingen; Ilse Hering, Wuppertal; Winfried Heidenfelder, Westerstede; Rudi Verch, Neubrandenburg; Bernd Schlesinger, Halle-Neustadt.

## RÄTSEL




BUCHTIP

# Die Post in ihrer Zeit

## Eine Kulturgeschichte der Telekommunikation

Kommunikation, die Verständigung auch zwischen Menschen, die räumlich getrennt sind, ist ein menschliches Grundbedürfnis. Deshalb ist die Geschichte von Post und Telekommunikation – dieser Begriff bedeutet übersetzt nichts anderes als „Verständigung über weite Entfernung“ – auch ein wichtiger Teil der allgemeinen kulturgeschichtlichen Entwicklung. So beschreiben die beiden Autoren des Buches „Die Post in ihrer Zeit“, Hermann Glaser und Thomas Werner, die Geschichte der Post als mitentscheidend für das moderne Bewußtsein und Weltgefühl. Drei große Kapitel, zur Entwicklung der Kommunikationstechnik und zur Bedeutung der Post als Mittel zur Überwindung von Raum und Zeit, schildern den langen und mühsamen Weg vom mittelalterlichen Botendienst bis zur modernen Chip-Revolution in ihrer Vielfalt, bis hin zu den negativen Auswirkungen der gegenwärtigen totalen Informationsgesellschaft. Ergänzt wird diese große Linie durch Einzelkapitel zu wichtigen Details, wie unterschiedlichen Technologien oder bedeutenden Personen der Postgeschichte. Zeitgenössische Gemälde und Fotografien illustrieren in hervorragender Druckqualität die verschiedenen Epochen und machen zusammen mit zahlreichen Originalzitaten die Geschichte der Post und Telekommunikation lebendig und anschaulich.

Zu den Autoren: Hermann Glaser war unter anderem Honorar-Professor an der TU Berlin und ist Herausgeber zahlreicher kulturgeschichtlicher Bücher. Thomas Werner ist seit 1986 Leiter des Deutschen Postmuseums in Frankfurt am Main.

Horst Glaser/Thomas Werner, Die Post in ihrer Zeit. Eine Kulturgeschichte menschlicher Kommunikation, R. v. Decker's Verlag, G. Schenck, Heidelberg 1990, 368 Seiten, Leinen, 58 Mark.

◀ *„Geldbriefträger“, Ölgemälde von Hermann Karow, 1895*

# Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

## Netzmonopol wird konkretisiert

Das Postministerium hat in seiner Funktion als Regulierungsbehörde im Post- und Telekommunikationsbereich eine Vorschrift erlassen, die die Rechte und Pflichten der Telekom bei der Ausübung des Netzmonopols konkretisiert. Die Verwaltungsvorschrift enthält Klarstellungen hinsichtlich der Reichweite des Netzmonopols und der Bereitstellung von Übertragungswegen.

In Ausübung der Rechte aus dem Netzmonopol wird die Telekom ein Startangebot an analogen und digitalen Übertragungsleistungen erbringen. Die Chancengleichheit zwischen der Telekom und privaten Nutzern wird dadurch gewährleistet, daß die Bedingungen, zu denen die Telekom Leistungen, die sie in Ausübung der Rechte aus dem Netzmonopol des Bundes erbringt, nicht ungünstiger sein dürfen als die Bedingungen, zu denen sie diese Leistungen für von ihr selbst im Wettbewerb erbrachte Telekommunikationsleistungen nutzt.

## Öffnung der Märkte keine Einbahnstraße

Anläßlich der Telecom '91 in Genf ging Postminister Schwarz-Schilling auch auf die laufende GATT-Uruguay-Runde ein. Bei der Beseitigung von Handelshemmnissen dürfte die Telekommunikation nicht ausgeschlossen sein. Insbesondere seit der Postreform könne sich in Deutschland ein grenzüberschreitender lebhafter Handel mit Telekommunikationsdienstleistungen entwickeln, der zu weiteren Innovationen, Wachstum und letztlich auch zu besseren Preisen für den Kunden führt. Liberale Marktbedingungen dürften jedoch nicht auf wenige Länder beschränkt bleiben. Der Abbau von Handelsschranken in der Telekommunikation dürfe keine Einbahnstraße sein. Ein multilaterales Abkommen, das Regeln und Grundsätze für eine schrittweise Liberalisierung der Telekommunikation vorsehe, müsse als wichtigstes Grundprinzip die Verpflichtung erhalten, daß alle handelspolitischen Vergünstigungen grundsätzlich allen GATT-Mitgliedern zugute kommen.

## Weitere Lizenzen für Bündelfunk

Bundespostminister Schwarz-Schilling hat Ende Oktober 22 weitere Lizenzen für öffentlichen Betriebsfunk, den sogenannten Bündelfunk ausgeschrieben. In den Regionen Bremen, Hamburg, Hannover, Karlsruhe / Mannheim, München, Münster/Osnabrück/Bielefeld, Nürnberg, Rhein/Ruhr und Stuttgart werden je zwei Lizenzen und in den Regionen Berlin, Chemnitz, Dresden und Leipzig je eine Lizenz vergeben. In sämtlichen Ballungsgebieten der Bundesrepublik Deutschland können künftig somit jeweils zwei private Betreiber und die Telekom Bündelfunkdienste anbieten. Um die 22 jetzt ausgeschriebenen Bündelfunklizenzen können sich in- wie ausländische Unternehmen chancengleich bis Ende Januar 1992 bewerben. Der Zuschlag soll bis spätestens Anfang Mai 1992 erfolgen.

## Erste Standardisierungskonferenz

Mehr als 250 Teilnehmer aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden aus den Bereichen Industrie, Verwaltung, Prüfanstalten und ähnlichen folgten der Einladung des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation zu einer ersten Standardisierungskonferenz. Ziel der Veranstaltung war es, die besondere Bedeutung der Telekommunikation aufzuzeigen. Wie hochrangige Vertreter aus der EG, den Standardisierungsinstituten wie dem Europäischen Institut für Fernmeldenormen (ETSI) und der Internationalen Fernmeldeunion (ITU) sowie dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation betonten, habe sich der Bereich der Standardisierung inzwischen zur „Chefsache" entwickelt. Standards seien heute ein wesentliches Instrument langfristiger Unternehmensstrategie und wichtiger Bestandteil der Industriepolitik geworden. ▼

# Neues aus der Philatelie

**Märchen, Kunst und Künstler, dazu ein kleines Stück Zeitgeschichte, zeigen die neuen Motive der Sondermarken, die die Deutsche Bundespost Postdienst am 5. November 1991 herausgegeben hat.**

„Alle Jahre wieder" veröffentlicht die Post Weihnachtsmarken zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege. Die diesjährige Edition zeigt vier Bibelmotive aus Tafelbildern des berühmten Elsässer Künstlers Martin Schongauer. Gestaltet wurden die Marken von Professor Herbert Stelzer aus München; es gibt sie in den Werten 60+30, 70+30, 80+35 und 100+50 Pfennig.

In die Welt der sorbischen Sagen führen zwei Marken im Wert von 60 und 100 Pfennig. Die Sagenmotive dieses Volksstammes an der Lausitz zeigen die

elementare Naturkräfte verkörpernden Figuren „Wassermann" und „Mittagsfrau". Der Entwurf stammt von Ursula Abramovski-Lautenschläger aus Berlin.

Eigentlich ist sie ja auch ein Märchen, die berühmte „Zauberflöte" von Wolfgang Amadeus Mozart, die vor zweihundert Jahren uraufgeführt wurde. Daran und an Mozarts 200. Todestag erinnert ein Sonderpostwertzeichen-Block im Wert von 100 Pfennig, gestaltet von Joachim Rieß, Chemnitz.

Otto Dix, in Gera geborener, in Düsseldorf und Berlin berühmt gewordener Maler, gilt durch seine entlarvenden Porträts als einer der wichtigsten Vertreter der sozialkritischen deutschen Malerei der zwanziger Jahre. 1991 wäre er hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß sind zwei Sondermarken mit bekannten Gemälden erschienen. Für die grafische Gestaltung der Marken im Wert von 60 und 100 Pfennig zeichnet Lutz Lüders aus Schönwalde verantwortlich.

In der Zeit des Nationalsozialismus paßte Otto Dix nicht in das offizielle Deutschland-Bild, ebensowenig wie die Berliner Dichterin und Schriftstellerin Nelly Sachs. Ihre jüdische Abstammung zwang sie 1940 zur Flucht nach Schweden. Auch Nelly Sachs wäre dieses Jahr hundert Jahre alt; ihr Porträt (100 Pfennige) gestaltete Professor Günter Jacki aus Stuttgart.

Nicht nur unliebsame Künstler, auch oppositionelle Politiker wurden im 3. Reich unerbittlich verfolgt. Einer von ihnen ist der Sozialdemokrat Julius Leber, der 1945, nach langer Leidenszeit in Gefängnissen und Konzentrationslagern, in Berlin hingerichtet wurde. Antonia Graschberger hat zum 100. Geburtstag dieses Mannes eine Briefmarke (100 Pfennige) mit einer Porträtstudie gestaltet, in der die Tragik dieses Schicksals und einer ganzen Generation zum Ausdruck gebracht wird.

Die Deutsche Bundespost Postdienst gibt auch in diesem Jahr ein Jahrbuch mit allen Sonderbriefmarken zum Preis von 149 Mark Mark zuzüglich 2 Mark Versandkosten heraus. Zusätzlich ist ein Schwarzdruck der Sondermarke „200 Jahre Brandenburger Tor" eingeheftet.

## Neues SAP-Gebäude in Stuttgart-Feuerbach

Maybachstr. 54–56 in Stuttgart-Feuerbach, so lautet die neue Adresse des Sozialamts der Deutschen Bundespost (SAP). Vor den zahlreich erschienenen Gästen aus Politik und Wirtschaft übergab Bernhard Zurhorst, Vorstandsmitglied der Postbank, stellvertretend für die Unternehmen der Deutschen Bundespost den Schlüssel für das neue Gebäude an den Hausherrn Hermann Banze, den Präsidenten des Sozialamts. Damit haben die 600 Mitarbeiter, die bisher in zehn verschiedenen Gebäuden in ganz Stuttgart untergebracht waren, ein neues Arbeitsumfeld.

Bernhard Zurhorst betonte in seiner Festansprache den hohen Stellenwert des Sozialwesens bei den Unternehmen der Deutschen Bundespost. „Mehr als acht Milliarden Mark werden jährlich allein in den alten Bundesländern für Sozialleistungen aufgewandt." An einen Ausbau der Sozialleistungen sei aber angesichts der gewaltigen Aufgaben in den neuen Bundesländern und wegen des zunehmenden Wettbewerbsdrucks auf die Unternehmen Postdienst, Postbank und Telekom zunächst nicht zu denken.

Das SAP nimmt für alle Postunternehmen zentrale Sozialangelegenheiten wahr, sowohl direkt als auch über die angegliederten Selbstverwaltungseinrichtungen.

*„Weihnachtskrippen-Figuren à la Telekom"? Die Schafherde des französischen Künstlers Jean Luc Cornec „weidete" im September im Postmuseum in Frankfurt*

Telekom Monitor
12/91 1. Jahrgang Dezember 1991

***Herausgeber:***
*Burson-Marsteller GmbH im Auftrag der Deutschen Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*
***Verantwortlich:***
*Jürgen Kindervater*
***Redaktion:***
*Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Manfred Feisthammel, Günter Kutz, Heribert Brennig, Michael Ebert (Bildredaktion), Burson-Marsteller GmbH (Dagmar Degen, Dr. Ingrid Ladendorf, Dr. Bernd Merkel, Doris Schmitt-Maisch)*
***Anschrift der Redaktion:***
*Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 20 00, 5300 Bonn 1, Telefon (02 28) 1 81-94 25, Fax (02 28) 1 81-94 91*
***Anschrift des Herausgebers:***
*Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1*
*Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.*
***Mitarbeiter dieser Ausgabe:***
*Madleen S. Dintner, Hans Gusbeth, Evelyn Heun, Renate Leimsner, Dagmar Metzger, Berndt von Mitzlaff, Hans-Heinrich Pardey, Christiane Rentmeister, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt*
***Layout und Gestaltung:***
*Burson-Marsteller GmbH (Karl W. Henschel, J. Grabow, W. Liebchen)*
***Druck:*** *Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel*
*Erscheinungsweise: monatlich*
*Auflage: 290 000*
*Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier*

# PRESSESPIEGEL

## Hamburger Abendblatt

*Hamburger Abendblatt, 25.10.1991*

### Von der Behörde zum High-Tech-Konzern

Mit einem Bündel von neuen Maßnahmen will Helmut Ricke, einer der profiliertesten Manager der Unterhaltungselektronik, die leicht eingestaubte 250 000 Mann starke Telekommunikationsbehörde der Deutschen Bundespost in einen schlagkräftigen High-Tech-Konzern umrüsten. Mit geringeren Gebühren, verbessertem Service, massiver Kostendämpfung und einer neuen Konzernstruktur will der 54jährige Ex-Loewe-Opta-Chef die Telekom international wettbewerbsfähig machen.

Auf der strategischen Prioritätenliste des Telekom-Chefs ganz oben steht (neben der Bewältigung der Aufgaben in Ostdeutschland, neben der Erschließung Osteuropas und der intenationalen Märkte) der „interne" Umwandlungsprozeß der Telekom zum Wettbewerbsfähigen Dienstleistungsunternehmen. Dazu gehöre außer der Veränderung der inneren Einstellung der rund 250 000 Mitarbeiter in Richtung auf mehr Leistung, Gewinn und Kunde vor allem eine neue Konzernstruktur. Doch auch wenn hierzu kein politischer Konsens zu erreichen sei, würden in der Zwischenzeit die 21 definierten Geschäftsfelder zu Profit-Centers, also eigenverantwortlich operierenden Einheiten, umgebaut. Innerhalb dieser „Divisionalisierung" nach Produktbereichen sollen unter anderem auch die Fernmeldeämter mit durchschnittlich je 3000 Mitarbeitern und sogar die Telefonläden zu Profit-Centers werden. - Und: „Die heute bei der Telekom üblichen 14 Hierarchieebenen müssen deutlich reduziert werden."

## Bremer Nachrichten

WESER-ZEITUNG · DIE NORDDEUTSCHE

*Bremer Nachrichten, 30.10.1991*

### In 6500 Metern Tiefe glasklare Verbindung

Erstmals wird ein Glasfaserkabel direkt von der Bundesrepublik durch den Atlantik in die USA verlegt. Bereits in der zweiten Hälfte 1992 sollen die 7 300 Kilometer zwischen Green Hill in New Jersey und Norden in Ostfriesland verlegt sein.

Auch in Zeiten der Fernmeldesatelliten ist ein Seekabel nach Ansicht der Experten gerade auf Strecken mit starkem Verkehr günstig. Es bringt, so Telekom-Vorstand Gerd Tenzer, eine deutlich bessere Qualität als eine Satellitenverbindung.

## NEUE ZEIT

*Neue Zeit, 31.10.1991*

### Gute Chancen für erfolgreiches Telefonieren

Die einstige Mithörzentrale der Staatssicherheit in der Erfurter Andreasstraße ist heute als Hauptvermittlungsstelle von Telekom in Thüringen Knotenpunkt europaweiter Verständigung. Allein das Land Thüringen wird in diesem Jahr 91 000 neue Telefonanschlüsse erhalten, nächstes Jahr sollen es sogar über 180 000 werden. Vor einem Jahr existierten in ganz Thüringen 267 000 Anschlüsse. Allein dieses Jahr investiert die Telekom in Thüringen 750 Millionen Mark.

## DER SPIEGEL

*Der Spiegel, 28.10.1991*

### Schnöde bevorzugt

Die Beförderung eines Satelliten mit der Europa-Rakete Ariane, so Telekom-Vorstandsmitglied Joachim Kröske, bringe seiner Firma des Preises wegen einen „unvertretbaren Nachteil". Postminister Christian Schwarz-Schilling hatte an diesem Urteil „nichts zu beanstanden".

Die Telekom-Entscheidung ist delikat, weil ein Netzwerk von Verträgen und Abmachungen die freie Konkurrenz der Systeme verhindert. Mit großer Hartnäckigkeit haben vor allem die Franzosen die Entwicklung der Ariane betrieben, damit die Europäer nicht ausschließlich auf amerikanische Technik angewiesen sind. Im Rahmen der Europäischen Weltraumagentur (Esa) leisteten auch die Deutschen Milliardenbeiträge. Bei einem Ariane-Start hätte Kopernikus 3 eine Lebensdauer von 11,5 Jahren erreicht, beim Delta-Start sind es nur zehn Jahre. Wirschaftsminister Möllemann sieht trotz alledem in der Telekom-Entscheidung einen Sieg des Wettbewerbs.

## Süddeutsche Zeitung

*Süddeutsche Zeitung, 8.11.1991*

### Schwarz-Schilling überholt Stücklen

Mit 3321 Amtstagen als Bundespostminister hat Christian Schwarz-Schilling (61) am 7. November den bislang dienstältesten Bonner Postminister, Richard Stücklen (75), überholt. Stücklen bezeichnete Schwarz-Schilling als Symbolfigur für die gravierendsten Veränderungen, die die Post in Deutschland je erlebt habe.

# Telefon-Weihnachten

**Das Telefon und die modernen Telekommunikationsmöglichkeiten – auch für das Weihnachtsfest wurden sie entdeckt. Nicht nur, daß die Menschen überall zu Weihnachten gerne telefonieren, ob sie nun an den Kaminkletterer Father Christmas, die skandinavische Lichterkönigin, Santa Claus oder das Christkind glauben.**

In den USA hat der Weihnachtsmann selbstverständlich Telefon. Zum Christfest bieten einige amerikanische Kommunikationsgesellschaften einen „Santa Claus"-Service an. Praktisch: Auch der mühsam buchstabierte Wunschzettel wird überflüssig. Welches Geschenk die Kinder zum Fest erwarten, können sie auf einen Anrufbeantworter sprechen.

Die Eltern lassen sich die Wünsche dann später ausrichten. Kein Wunder, daß Telefonapparate in den schrillsten Formen und Farben, schicke schnurlose Geräte und Telefaxmaschinen in diesem Jahr wieder der Renner bei den Weihnachtsgeschenken sein werden. Das Telefon (und alles, was dazu gehört) ist in den USA zum Modeartikel geworden. Der letzte Schrei: winzig kleine Taschengeräte, die man überall benutzen kann. Auch in Frankreich ist das Telefon sebstverständlich Bestandteil des Weihnachtsrummels. Abgesehen davon, daß man sich über die französische Btx-Version „Minitel" Tips und Ideen für einfallsreiche Geschenke präsentieren lassen kann – viele Firmen und sogar Privatleute verschicken ihre guten Weihnachts- und Neujahrswünsche heutzutage per Fax. Denn das vorbereitete Grußblatt kann unendlich oft verwendet werden. Sparsam sind die meisten Japaner zwar auch, aber sie sind nicht so schreibfaul wie die Franzosen und verschicken lieber ganz persönliche Grüße. Als Weihnachtsgabe ist dort allerdings die Telefonkarte ganz oben auf der Hitliste. Denn sie erfüllt alle Kriterien eines echt japanischen Geschenks: Sie ist praktisch, hat einen erkennbaren Wert und kann bei Bedarf weiterverschenkt werden.

*Diesmal zu gewinnen: Zehn Bundespresseball-Telefonkarten*

Vom lockeren Tanz zur festen Verbindung ist es oft ein kleiner Schritt. In diesem Sinne wünscht Telekom je „Tele-Vivant" einen vergnüglichen Bundespresseball 1991.

## Weihnachts-preisrätsel

Weihnachtsbräuche sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Nicht überall bringt das Christkind all die schönen Geschenke. Sie sollen deshalb erraten, in welchen Ländern die hier dargestellten Figuren zu Weihnachten besondere Bedeutung bekommen.

Schreiben Sie den Namen des Landes hinter den der jeweiligen Figur auf eine Postkarte und senden Sie diese bis 20. Januar an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort „Weihnachtsrätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

Achtung! Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung von zehn Bundespresseball-Telefonkarten teil, die ausnahmsweise übriggeblieben sind – eine Rarität, die Sammlerherzen höher schlagen läßt. Nicht mitspielen dürfen Redaktionsmitglieder des „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## Haben Sie's gewußt?

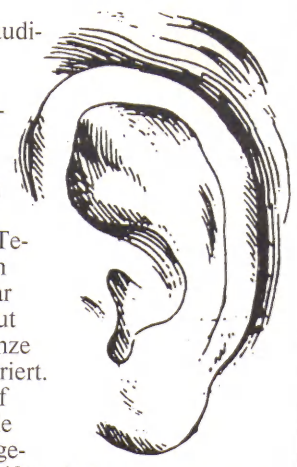
Gar nicht so einfach waren offenbar die Fragen im September-Preisrätsel zu lösen. 1484 falsche Einsendungen sind beim „TelekomMonitor" dazu eingegangen, 525 Absender hatten die richtigen Lösungen: Einen selbständigen Hauptpersonalrat besitzt die Telekom seit dem 29. Mai 1990; das „Beraterteam Mobilfunk" ist unter der Servicenummer 01 30 01 71 zur erreichen; DSR steht für digitales Satellitenradio und die Einheit Hertz mißt die Frequenz in Schwingungen pro Sekunde. Als Gewinnerin des Porsche-Telefons wurde Birte Höfert aus Flensburg ermittelt. Je eine Telefonkarte im neuen Telekom-Design geht an Heinz Munzig, Bautzen; Friedhelm Dörr, Winterburg; Jörg Lempert, Bottrop und Diana Fleischer, Rostock.

# Vorsicht! „Lang-Ohren"!

**Eine Reporterin der „Washington Post" staunte nicht schlecht: Ihre Telefonrechnung für den Monat Juli betrug 3536,75 Dollar. Und das, obwohl sie kaum telefoniert hatte. Das Rätsel klärte sich schnell auf: Die Nummer ihrer Telefonkreditkarte war für elf Tage nicht nur ihr allein bekannt, sondern hatte Mitwisser von der Ost- bis zur Westküste gefunden.**

In einer öffentlichen Telefonzelle ließ sie sich ein Gespräch von einem Operator vermitteln. Dazu teilte sie ihm – wie in Amerika üblich – die Nummer der Telefonkreditkarte mit.

Ein Lauscher brachte die Nummer dann wohl in Umlauf. Die Bilanz: Gespräche aus vielen Staaten Amerikas in alle Welt – Vereinigte Arabische Emirate, Saudi-Arabien, Yemen, Großbritannien und Deutschland. Allein am 12. Juli wurden 80 Telefonate, am 13. Juli sogar 155, verstreut über das ganze Land, registriert. Erst nach elf Tagen wurde die Telefongesellschaft mißtrauisch und sperrte die Nummer. In Deutschland ist ein Mißbrauch in dieser Form nicht möglich.



## *UNTERHALTSAME ZEITEN IN BERN*

*Für Telefonfreunde beginnen in der Schweizer Bundeshauptstadt Bern unterhaltsame Zeiten: Wer will, kann aus der Straßenbahn, in der Schweiz Tram genannt, in alle Welt telefonieren. Bis jetzt allerdings nur aus einem Wagen. Die Berner Verkehrsbetriebe wollen den Telefonierwagen erst einmal bis Ende des Jahres testen. Die Gespräche aus der Bahn kosten pro Minute innerhalb der Schweiz etwa 60 Pfennig, innerhalb Europas 2,30 Mark und nach Übersee 4,60 Mark.*

### Dortmunder Funkamateure:

# Weihnachtsgrüße in alle Welt

**„VY 73 ES UFB XMAS DE DL 0 DT." So wird es in den Weihnachtstagen von der 16. Etage der Oberpostdirektion Dortmund aus rund um die Welt gehen. Zum Beispiel bis nach Australien, wo ein Dortmunder, der vor einem halben Jahrhundert ausgewandert war, zu Weihnachten das Geläut seiner heimatlichen Kirche hören konnte. Oder bis in die Antarktis, wo gerade eine russische Expedition per Pferdeschlitten zum Südpol unterwegs war und den Dortmundern – auf deutsch – berichtete, wie sie die Weihnachtssitten ihrer orthodoxen Kirche im ewigen Eis feiert.**

Und was heißt das Funk-Kauderwelsch auf deutsch? „Sehr viele Grüße und ganz ausgezeichnete Weihnachtsfeiertage von der Klubstation der Funkamateure der Deutschen Bundespost in Dortmund." Dort sendet einer der rund 80 Klubs des „Verbandes der Funkamateure der Deutschen Bundespost" (VFDB), der auch schon die ersten Vereine aus den neuen Bundesländern begrüßen konnte. „Mit rund 60 Mitgliedern ist unser Klub schon einer der größeren. Das sind aber nicht nur Techniker. Sie kommen aus allen Zweigen der Deutschen Bundespost, dazu einige Familienangehörige", erklärt der Ortsverbandsvorsitzende Harald Stüttner, selbst bei der Postbank tätig. „Die meisten allerdings arbeiten bei der Telekom – da vermischen sich häufig Beruf und Hobby."

Rainer Dlugaiczyk vom Spezialvertrieb Mobilfunk beim FA 2 Dortmund meint dazu: „Für uns Funkamateure ist drahtlose Datenübermittlung allerdings ein alter Hut – mit dem sogenannten ‚Packet Radio' machen wir das schon längst. Oder auch Fax, Bildübertragung und sogar Amateurfernsehen über die Kontinente hinweg – zu Weihnachten übertragen wir aus unserer Klubstation beispielsweise eine brennende Kerze oder die Weihnachtsmarken der Bundespost. So sind wir Funkamateure oft ‚Pfadfinder' für die Industrie, die sich dafür auch schon mal in ihre Karten schauen läßt."

Außer Albanien haben sich inzwischen alle Länder der Erde dem Amateurfunk geöffnet, für den das weltweite Gespräch selbstverständlich ist und der damit einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung leistet. Einzige Bedingung: keine Politik und keine Religion – dafür aber Hilfeleistung bei Katastrophen wie dem Erdbeben in Armenien oder der Sturmflut 1962 in Hamburg. Auch Hilfskonvois nach Rumänien oder in die Sowjetunion werden von Amateurfunkern begleitet, die mit den Heimatstationen beispielsweise des DRK Kontakt halten.

▲ *Harald Stüttner (rechts) und Klaus-Dieter Koch (Dritter von rechts) mit Hobby-Funk-Kollegen vor „ihrer" Dachantenne auf der OPD Dortmund*

► *QSL-Karten, Funk-Empfangsbestätigungen aus aller Welt, gibts in Dortmund viele*

„Man hört auch schon mal Spannendes", plaudert Klaus-Dieter Koch, stellvertretender Vorsitzender des Bezirksverbandes der Funkamateure, aus dem Funk-Nähkästchen. „So während des Golfkriegs oder beim Sturm auf den Fernsehturm von Wilna, als wir amerikanische Amateur-Radiostationen im Gespräch mit dem litauischen Außenminister im Kopfhörer hatten. Oder im August beim Putsch in der Sowjetunion, als sich eine Station bei Boris Jelzin im Moskauer ‚Weißen Haus' etabliert hatte und sich auch die Funkamateure in den gerade unabhängig gewordenen baltischen Staaten plötzlich mit neuen, eigenen Rufzeichen meldeten.

Oder als einmal ... " – solch aktive Funkamateure könnten stundenlang von ihren Erlebnissen im Äther erzählen.